

dem Unteroffizier Scherff im Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigchen) Nr. 9,
 den Unteroffizieren der Reserve Fischer, Blaschke, Heuser, Griesbach,
 dem ehemaligen Unteroffizier, Invaliden Kruse,
 den ehemaligen Unteroffizieren Kurz, Driemel,
 den Gefreiten Westphal, Knapp, Adam, Kapared,
 den Gefreiten der Landwehr 2. Aufgebots Hoffmann, Höhn,
 den ehemaligen Gefreiten Claus, Biber,
 den Reitern Firschau, Rapp, Salomon, den ehemaligen Reitern Riebold, Sohr,
 dem Ansiedler Bronsky.

Verfügung des Reichs-Kolonialamts (Kommando der Schutztruppen)
 vom 4. August 1909.

Münsterberg, Oberveterinär, mit dem 31. August 1909 behufs Wiederanstellung im Bereiche der
 königlich Preussischen Heeresverwaltung aus der Schutztruppe für Südwestafrika ausgeschieden.

Deutsch-Ostafrika.

Mit Heimatsurlaub sind am 22. Juli bzw. 11. August in Neapel eingetroffen: Büchsenmacher Büttenklepper, Oberfeuerwerker Ringl, die Vizefeldwebel Hoffmann und Lehmann, Sergeant Schäfer.

Die Wiederausreise in das Schutzgebiet hat am 30. August von Neapel aus angetreten: Stabsarzt Dr. Marschall.

Kamerun.

Die Ausreise nach Kamerun haben angetreten: am 25. Juli: Landmesser Melzer und Gärtner Skirl; am 9. August: Wegebautechniker Bertram, Aktuar Kerner, kommiss. Sekretär Buschmann und Landwirt Sauber.

Das Schutzgebiet haben mit Heimatsurlaub verlassen: Lazarettgehilfe Vollmann und Polizeimeister Beyer.

Im Schutzgebiet sind eingetroffen bzw. wieder eingetroffen: Regierungsarzt Dr. Waldow und Gärtner Gütchow.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu Polizeiwachtmeistern sind ernannt: mit Wirkung vom 1. April: Polizeiergeant Kleman; mit Wirkung vom 1. Juli: die Polizeiergeanten Eschen und Paul.

Auf Heimatsurlaub sind abgereist: am 1. Juli: Bezirkschreiber Ueckermann; am 23. Juli: Regierungsbaumeister Reinhardt, Meßgehilfe Fiedel, Polizeiwachtmeister Westphal und Polizeiergeant Dohndorf.

Nichtamtlicher Teil

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder teilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Togo.

Vom Bau der Binterlandbahn.

Juni 1909. *)

Am Schluß des Monats Juni war der Bahndamm fertiggestellt bis Kilometer 49,85 (bis auf kleine Restarbeiten an den Brückenbaustellen in Kilometer 46,5 und 49,1), außerdem auf den Strecken Kilometer 51,4 bis 53,15, Kilometer 55,65 bis 58,3, Kilometer 58,7 bis 59,1, Kilometer 60,4 bis 60,85 (bis auf 130 m beim Haltepunkt Gumbohe), Kilometer 63,45 bis 63,9, Kilometer 80,2

bis 80,85 und Kilometer 82,15 bis 82,25. Insgesamt war am Schluß des Monats das Bahnplanum auf eine Strecke von 56,17 km gegenüber 51,57 km im Vormonat zur Aufnahme des Gleises vorbereitet, so daß auf den Monat Juni eine Leistung von 4,6 km entfällt gegenüber 3,92 km im Mai.

Ende Juni waren außerdem die Erdarbeiten in der Ausführung begriffen auf den Strecken Kilometer 49,85 bis 50,75, Kilometer 51,2 bis 51,4, Kilometer 53,6 bis 55,3, Kilometer 55,5 bis 55,65, Kilometer 58,3 bis 58,7, Kilometer 59,1 bis 59,25, Kilometer 60,85 bis 61,3, Kilometer 63,9 bis 64,0, Kilometer 65,1 bis 65,5,

*) Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1909, Nr. 15, S. 730f.



Kilometer 80,1 bis 80,2 und Kilometer 82,05 bis 82,15. Insgesamt war also eine Planumlänge von 4,7 km in Arbeit.

An gewölbten Brücken waren fertiggestellt diejenigen in Kilometer 15,3 (3 m lichte Weite), Kilometer 24,1 (3 m lichte Weite), Kilometer 41,9 (2 m lichte Weite), Kilometer 42,9 (4 m lichte Weite), Kilometer 44,4 (2 m lichte Weite), Kilometer 46,0 (2 m lichte Weite) und Kilometer 47,5 (2 m lichte Weite).

Im Laufe des Berichtsmonats sind die beiden Überbauten der Schiobrücke in Kilometer 17,5 bis auf den noch aufzubringenden Ölfarbenastrich fertiggestellt worden.

Auch bei der Schioflutbrücke in Kilometer 18,9 (12 m lichte Weite) ist der eiserne Überbau verlegt worden, der soweit fertiggestellt ist, daß, wie bei der Hauptbrücke, nur noch der Farbenastrich aussteht.

An der Kolobrücke in Kilometer 46,5 (10 m lichte Weite) waren die Widerlagskörper aus Bruchsteinmauerwerk soweit hergestellt, daß der Einbau des eisernen Überbaues erfolgen konnte. Seine Verlegung soll indessen erst erfolgen, wenn das Gleis bis an die Brückenbaustelle vorgestreckt ist, da der Transport auf dem Landwege zu großen Schwierigkeiten begegnet. Mittlerweile wird die Eisenkonstruktion auf dem Bahnhof Lome montiert und genietet, um zu gegebener Zeit fix und fertig an Ort und Stelle gefahren und verlegt zu werden.

Die Maurerarbeiten an der gewölbten Brücke in Kilometer 49,1 (3 m lichte Weite) sind weiter fortgeführt worden. Das nördliche Widerlager war bis zum Gewölbeansatz hochgemauert, das südliche hatte auch bald diese Höhe erreicht, so daß die Einbringung des Gewölbes nahe bevorstand.

Beide Widerlagskörper der Lilibrücke in Kilometer 51,2 (18 m lichte Weite) bedurften zu ihrer Fertigstellung nur noch kleinerer Vollendarbeiten, wie Aufbringen des Aufsichtspubes, Anbringen der Kiesabschlußleisten und der Abdeckung. Die eigentlichen Auflagerkörper, die die Auflager der eisernen Brücke zu tragen haben, sind an Ort und Stelle aus Zementbeton hergestellt worden.

Die Arbeiten am gewölbten Durchlaß in Kilometer 54,5 (2 m lichte Weite) gingen Ende Juni ihrer Vollendung entgegen. Das Gewölbe war bereits aus Zementbeton fertig gestampft. Die seitlichen Stirnmauern bedurften noch kleinerer Ergänzungsarbeiten.

Die Bauarbeiten an der Kunibrücke in Kilometer 55,3 (14 m lichte Weite) hatten etwa denselben Zustand erreicht, wie die bei der Lili- und Kolobrücke. Die Widerlagskörper waren bis auf die Abdeckung fertiggestellt. Die Auflagersteine waren in gleicher Weise wie bei den beiden genannten Brücken an Ort und Stelle auf den aus

Bruchsteinmauerwerk hochgeführten Widerstandskörpern aus Zementbeton gestampft worden.

Die Arbeiten am gewölbten Durchlaß in Kilometer 58,3 (2,5 m lichte Weite) ruhen noch, sie sollen indessen in nächster Zeit in Angriff genommen werden.

Beim gewölbten Durchlaß in Kilometer 58,6 (4 m lichte Weite) waren die Arbeiten ebensoweit gediehen wie beim Bauwerk in Kilometer 54,5. Auch hier war das eigentliche Gewölbe bereits eingestampft, so daß es zur Fertigstellung des gesamten Bauwerkes nur noch der Hochführung der abschließenden Stirnmauern bedurfte.

Die Baugruben für die Fundamente des gewölbten Durchlasses in Kilometer 59,5 (4 m lichte Weite) waren fertig ausgehoben. Vorbereitungen für die Aufnahme der Maurerarbeiten waren getroffen.

Die Ausschachtung der Baugruben für eine Brücke über den Agbato in Kilometer 77,95 (12 m lichte Weite) war in Angriff genommen.

Wegen periodischen Hochwassers haben die Korrektionsarbeiten am Schio wieder unterbrochen werden müssen. Sie sind zunächst eingestellt worden. Zu ihrer Fortführung und Vollendung muß ständiges, niedrigeres Wasser abgewartet werden.

Die Flußkorrektionsarbeiten des Kolo gingen ihrer Vollendung entgegen. Kleinere Arbeiten unterhalb der Brückenbaustelle standen noch aus.

Die Lilibrücke war auch nahezu fertiggestellt. Kleinere Restarbeiten an der Brückenbaustelle selbst waren noch zu machen.

Des Weiteren war die Korrektionsarbeiten des Kuniflusses in der Ausführung begriffen. Die Aushebung eines neuen Flußbettes oberhalb der Kunibrücke war beendet, an der weniger umfangreichen Korrektionsarbeiten des unteren Flußlaufes wurde gearbeitet.

Nach Vollendung der beiden Brücken über den Schio stand dem Vorstrecken des Gleises nichts mehr im Wege. Die Gleisarbeiten sind wieder aufgenommen worden und werden mit allen Kräften betrieben. Am Schluß des Monats war die Gleisspitze bis Kilometer 21 vorgerückt. Die Stopparbeiten folgen gleichmäßig den eigentlichen Gleisstellungsarbeiten, so daß die Bauzüge bis nahezu nach der jeweiligen Gleisspitze gefahren werden können, um die Gleismaterialien, wie Schwellen, Schienen und Kleineisenzeug, möglichst nahe und bequem zur Verwendungsstelle zu schaffen.

Die Brunnenbohrung auf der zweiten Wasserstation Liliböhe in der Nähe des Liliblusses hatte am Schluß des Berichtsmonats eine Tiefe von 20 m erreicht. Die Bohrung mußte durch festes Gneisgestein geführt werden, das in

etwas größerer Tiefe Klüftungen und damit Erfolg auf Wasservorfunden erhoffen läßt.

Ende Mai bzw. Anfang Juni waren beim Bahnbau 2552 Pflichtarbeiter beschäftigt. Nach Ablauf ihrer sechsmonatigen Vertragszeit kamen hiervon am 6. Juni 250 Kabure zur Entlassung. Am 26. Juni kamen 256 Lossoleute aus dem Sokodebezirk neu hinzu. Ende Juni waren also 2558 Pflichtarbeiter vorhanden.

Der Zugang von freiwilligen Arbeitern war gegen den Vormonat größer geworden. Gegen 369 im Monat Mai waren Ende Juni 544 freiwillige Arbeiter beschäftigt. Außer diesen 544 waren 100 freiwillige Arbeiter speziell bei den Brückenbauten eingestellt. Von den 544 in den Erdschächten beschäftigten Freiwilligen stammen 332 (also 61 v. H.) aus dem Bezirk Lome-Land, 49 (9 v. H.) aus Misahöhe, 55 (10,1 v. H.) aus Atakpame, 65 (12 v. H.) aus Anecho, 1 (0,2 v. H.) aus Mangu, 23 (4,2 v. H.) aus Sokode, 12 (2,2 v. H.) aus englischen, 3 (0,6 v. H.) aus französischen und 4 (0,7 v. H.) aus anderen Gebieten.

Die Zahl der Vorleute blieb gleich. Über das Verhalten der freiwilligen Arbeiter und der Pflichtarbeiter sind besondere Klagen nicht laut geworden. Die Versorgung der Arbeiter mit Wasser und Nahrungsmitteln erlebte sich ohne besondere Schwierigkeiten. Kleine Unzuträglichkeiten im Nahrungsmittel- und insbesondere im Fleischverkauf, der in den Händen der Eingeborenen liegt, hervorgerufen durch eine in der erhöhten Nachfrage natürlich begründete Preissteigerung, wurden laufend vom Arbeiterkommissar durch persönliches Eingreifen leicht beseitigt.

Der Sanitätsdienst war derart eingerichtet, daß im April und Mai Krankensammelstellen am Schio (etwa Kilometer 18), in Tsewie (Kilometer 34) und am Lili (Kilometer 52) bestanden. Größere Sammelstellen sind augenblicklich am Lili (Kilometer 52) und in der Nähe von Game (etwa bei Kilometer 68), also in den Schwerpunkten der Erdarbeiterchächte, eingerichtet. Beide von je einem weißen Heilgehilfen unter Leitung des Bahnarztes verwaltet. Eine dritte Sammelstelle wird in der Nähe der am weitesten vorgerückten Schächte etwa 10 km nördlich des Hahoflusses (also etwa bei Kilometer 85) errichtet werden.

Die Krankensammelstellen werden mit dem Vorrücken der Arbeiterchächte nach Bedarf verlegt. Die ihnen zuzuführenden Kranken werden unter Leitung des Bahnarztes von den Heilgehilfen behandelt und verbleiben in ihnen bis zu ihrer arbeitsfähigen Wiederherstellung. Schwer Erkrankte werden dem Krankenhaus in Lome zugeführt.

Einen Überblick über den augenblicklich herrschenden gesundheitlichen Zustand möge im folgenden ein Auszug aus dem letzten Viertel-

jahrsbericht des Bahnarztes geben, der die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. umfaßt.

Im Laufe des Vierteljahres kamen unter den bei den Bau- und Vorarbeiten beschäftigten europäischen Angestellten elf Malariaerkrankungen vor, gegenüber vier im ersten Vierteljahr 1909. Ein Europäer wurde wegen Gelenkrheumatismus und Malaria, einer wegen Malaria und einer wegen eines Magen- und Leberleidens dem Krankenhaus in Lome überwiesen. Außer einigen leichten Darmerkrankungen traten außer den aufgeführten Fällen keine Krankheitserscheinungen auf, so daß nach dem Berichte des Bahnarztes der Gesundheitszustand der Europäer im allgemeinen als gut zu bezeichnen war.

Von den ungefähr 3000 zur Zeit beim Bahnbau beschäftigten schwarzen Arbeitern kamen in den Sammelstellen im Monat April 227 Pflichtarbeiter und neun freiwillige Arbeiter, im Mai 258 Pflichtarbeiter und neun freiwillige Arbeiter sowie drei Frauen der letzteren, im Juni 263 Pflichtarbeiter und drei freiwillige Arbeiter sowie vier Frauen der letzteren zur Behandlung. Im Laufe eines jeden Monats mußten also 8 bis 9 v. H. der Gesamtzahl der Arbeiter behandelt werden, fast der doppelte Prozentsatz wie im vorigen Vierteljahr. Aus dieser Zunahme ist insofern nicht ohne weiteres auf die Anzahl der Erkrankungen selbst zu schließen, als jetzt alle Arbeiter, die länger als zwei Tage nicht arbeitsfähig sind, sofort den Sammelstellen zugeführt werden, während die leichter Erkrankten und Verletzten früher in den Schächten behandelt wurden. Die jetzige Behandlungsweise hat sich besonders zur Durchführung einer besseren Kontrolle als zweckmäßig erwiesen.

Die immerhin etwas größer gewordene Zahl von Erkrankungen, vor allem von Magen- und Darmerkrankungen sowie Dysenterieerscheinungen, nötigte zu besonderen Maßnahmen bezüglich der Wasserversorgung, insofern als zur Wasserentnahme nur noch die größeren Flüsse, z. B. Lili und Haho, bzw. die in ihrer Nähe abgeteufsten Brunnen zugelassen wurden. Daraufhin trat im Juni gleich eine erhebliche Abnahme der genannten Krankheitserscheinungen gegenüber April und Mai ein.

Von Erkrankungen kamen außer einer Anzahl kleinerer und größerer Verletzungen sowie mehreren Weingeschwüren 25 Lungenerkrankungen, 58 Magen- und Darmerkrankungen, 38 Dysenteriefälle und ein Fall von Typhus zur Behandlung.

Gestorben sind im Laufe des Vierteljahres sechs Arbeiter an Dysenterie, einer an Leberabzess, einer an Nierenentzündung, einer an Lungentzündung, einer erkrankt aus eigenem Verschulden, drei verunglückten bei einem Sprengunfall.

Nachweisung der bei den Zollämtern des Schutzgebiets Togo in den Monaten Mai und Juni 1909 fällig gewordenen Zollbeträge.

(Vgl. „Deutsches Kol. Bl.“ 1909, Nr. 13, S. 635.)

Mai 1909.

Namen der Zollämter, bei welchen die Zölle fällig geworden sind	Gesamtbetrag der fällig gewordenen Zölle im obigen Monat des Rechnungsjahres						Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres	
	1909			1908			mehr	weniger
	Einfuhr M	Ausfuhr M	Zusammen M	Einfuhr M	Ausfuhr M	Zusammen M		
Lome . . . Zollamt	92 861,90	232,00	93 093,90	105 802,80	372,25	106 175,05	—	13 081,15
Agbanale . . . =	125,30	2,25	127,55	123,00	7,75	130,75	—	3,20
Totpli . . . =	230,55	6,50	237,05	94,50	2,50	97,00	140,05	—
Koepe . . . =	895,75	363,00	1 258,75	1 604,90	477,50	2 082,40	—	823,65
So . . . Zollhebestelle	372,75	214,75	587,50	308,70	441,50	750,20	—	162,70
Npandu . . . =	287,30	239,50	526,80	213,05	80,00	293,05	233,75	—
Nete-Kratschi =	195,15	1,00	196,15	90,70	1,00	91,70	104,45	—
Tetetu . . . =	29,30	—	29,30	8,80	3,90	12,70	16,60	—
Agome-Palime =	174,85	—	174,85	—	—	—	174,85	—
Im ganzen .	95 172,85	1 059,00	96 231,85	108 246,45	1 386,40	109 632,85	669,70	14 070,70
							—	13 401,00

Juni 1909.

Lome . . . Zollamt	117 427,20	206,00	117 633,20	117 790,05	209,25	117 999,30	—	366,10
Agbanale . . . =	108,85	10,00	118,85	223,40	0,50	223,90	—	105,05
Totpli . . . =	195,65	1,00	196,65	238,05	3,00	241,05	—	44,40
Koepe . . . =	834,65	742,50	1 577,15	1 852,25	454,50	2 306,75	—	729,60
So . . . Zollhebestelle	384,05	408,25	792,30	203,95	217,00	420,95	371,35	—
Npandu . . . =	266,50	370,00	636,50	207,45	175,00	382,45	254,05	—
Nete-Kratschi =	171,95	1,75	173,70	158,90	1,00	159,90	13,80	—
Tetetu . . . =	54,60	—	54,60	11,00	6,15	17,15	37,45	—
Agome-Palime =	182,10	—	182,10	—	—	—	182,10	—
Im ganzen .	119 625,55	1 739,50	121 365,05	120 685,05	1 066,40	121 751,45	858,75	1 245,15
							—	386,40

Deutsch-Südwestafrika.

Die Eingeborenen der deutschen Kalahari. *)

Von Leutnant Geibel.

Gochas, Ende 1908.

Bei Ausbruch des letzten Aufstandes waren die Hottentottenstämme — Kholi Kholi, Mensch der Menschen — im mittleren und nördlichen Teil von Ostnamaland etwa folgendermaßen verteilt:

1. Die Witboois unter Hendrik Witbooi saßen in der Gegend Gibeon, Marienthal, Rietmont;
2. die Kote Nation unter Manasse in Hoachanas;
3. die Feldschuhträger unter Hans Hendrik in Koes;

*) Ausschließlich Bezirk Aminuis.

4. Reste der Khauas-Hottentotten am Koffob in der Gegend von Araboab, Naosfanabis;

5. die Franzmann-Hottentotten unter Simon Copper in Gochas, Zwartfontein, Garuchas.

Auf Befehl Hendrik Witboois schloß sich ein Teil der Kote Nation unter Manasse der Erhebung der Witboois an und ging dann mit diesem Stamm unter. Der Rest sitzt jetzt noch in Hoachanas.

Die Feldschuhträger wurden in dem Gefecht bei Koes am 15. Dezember 1904 vernichtet. Ihr Kapitän, Hans Hendrik, ging zu Hendrik Witbooi.

Die Khauas, die bereits seit ihren Niederlagen durch Oberst Leutwein aufgehört hatten, eine führende Rolle zu spielen, zerstreuten sich



nach allen Richtungen. Ein Teil sitzt jetzt noch in der Nähe der englischen Polizeistation Lihulitu; die auf deutschem Gebiet Lebenden wohnen fast ausnahmslos bei Windhuk.

So blieben als einziger Stamm die Franzmann-Hottentotten bestehen. Sie waren die unumschränkten Beherrscher der deutschen und zum Teil auch der englischen Kalahari gewesen. François erwähnt z. B. Gartenanlagen von Copperleuten in Gani, etwa 100 km östlich der deutsch-englischen Grenze.

Abgesehen von diesen Hottentottenstämmen, hausten Buschleute, damals noch unabhängig, in der Kalahari und Bergdamara, im ganzen Lande verstreut. Diese waren von den Hottentotten unterworfen und wohnten in großen Werften den ganzen Auob entlang. Schon vor längerer Zeit scheinen sich Franzmann-Hottentotten mit Bergdamara vermischt zu haben. Wenigstens finden sich in der Copperwerft auffallend viele außergewöhnlich dunkle Hottentotten, die zum Teil ihre Kaffernabstammung auch im Gesicht verraten.

Ähnlich liegt die Sache bei den Buschleuten, die, im Gegensatz zu den anderen hellen Buschleuten, dunkel, manchmal sogar schwarz sind.

Die Hottentotten leugnen allerdings diese Vermischung und behaupten, es habe stets helle, gelbe und dunkle Hottentotten und Buschleute gegeben. Man muß aber in Erwägung ziehen, daß die Hottentotten ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein haben, daher eine Vermischung mit anderen Rassen als Erniedrigung betrachten und diese infolgedessen nicht zugeben.

Als Copper nach den entscheidenden Schlägen bei Haruchas, Gochas, Zwartfontein — Januar 1905 — gezwungen wurde, sich in die Kalahari zurückzuziehen, befahl er den Buschleuten, zu ihm zu kommen. Durch Abschließen einiger Widerspenstigen gab er diesem Befehle besonderen Nachdruck. Seit diesen Tagen, besonders aber seit der Niederzwingung der Witboois, bildet die Copperwerft einen Sammelplatz für alles mögliche Gesindel. Die Copperwerft ist ein Zentrum sämtlicher Versprengten und Verbrecher geworden.

So findet man jetzt dort viele Witboois, Bergdamara, Buschleute und einzelne Hereros. Der herrschende Stamm sind natürlich die Franzmann-Hottentotten, und diese wiederum sind ein willensloses Werkzeug in der Hand ihres Kapitäns. Sowohl dadurch, daß Copper von Jugend auf Kapitän ist, als auch durch seine Energie und Grausamkeit ist er ein Autokrat, gegen dessen Willen niemand den geringsten Widerspruch wagt. Hier findet man den krassesten Typ des absoluten Regiments verkörpert.

Die Franzmann-Hottentotten.

Simon Copper ist ein Hottentott mit echtem Malajenausdruck. Er gibt sein Alter auf Ende der Sechziger an, was sein graues, zum Teil fast weißes Bart- und Kopshaar glaubhaft erscheinen läßt. Um seinen nur aus Haut und Knochen bestehenden, einem Gerippe ähnelnden Körper von Mittelgröße schlendern die viel zu weiten Kleider. Sein Hut hat die Form eines Tropenhelmes und ist vollkommen in gelbes Tuch, das Abzeichen des Franzmann-Hottentotten, eingenäht. Dieser Hut beschattet die fast stets zusammengekniffenen grauen Schlitzaugen und das runzlige Gesicht, das den Stempel der Gemeinheit, des Mißtrauens und der Hinterlist trägt.

Erwartet der Kapitän Besuch, so gibt er seiner Würde durch Umhängen eines Fernglases, Umschnallen einer ungeheuren Pistole und durch eine möglichst majestätische Pose Ausdruck.

Die Folge eines immer schlechten Gewissens ist sein stetes Mißtrauen. Nie wird es gelingen, auf friedlichem Wege etwas bei ihm zu erreichen. Um seine eigene Person zu retten, gibt er gern und ohne Zaudern seinen ganzen Stamm preis und läßt diesen bis zur letzten Patrone fechten, wenn er nicht seiner eigenen Bequemlichkeit halber ein Abkommen mit unseren Nachbarn trifft.

Coppers Familie ist klein. Seine erste Frau schenkte ihm eine Tochter, die bei der Flucht von Zwartfontein nach Nanib infolge der Anstrengungen starb.

Sein einziger legitimer Bruder starb in Gochas schon vor Ausbruch des Aufstandes. Er hinterließ zwei Kinder: einen Sohn, Simon, den voraussichtlichen „Thronerben“, und eine Tochter, die an Aaron Coxe verheiratet ist. Noch ein Neffe des Kapitäns befindet sich in der Werft: Lukas Gerze, auf Nama Heigarib, der Sohn von Coppers Schwester.

Die beiden Unterkapitäne Coppers sind tot. Der eine fiel bei Lidfontein, der andere bei Nanib. Neue sind nicht ernannt.

Die Ratsstellen sind folgendermaßen verteilt: Zwei Korporale: Abraham Ganehab und Lukas Hosan, auch Feldkornett genannt. Der dritte Korporal, Eleasa Kaujma, fiel bei Seatub.

Drei Auderlinge (Kirchenälteste): Dirk Liez, der Bergdamara Jonas und Cornelius Dickkopf, auf Nama „Ranjeb“.

Drei Magistrate: Hans Ried, auf Nama „Nowasib“, Jsaak Ried und Petrus Karze. Letzterer befindet sich jedoch nicht bei Copper, weil er sich mit ihm verjant hat.

Weitere Eingeborene sind am Schlusse aufgeführt.



Nähert man sich einer Copperwerft, so stößt man zunächst auf ganz kleine, niedrige, unter Büsche gebaute Pontoks. Hier wohnen die Buschleute, die, der Hauptwerft um 10 bis 15 km vorgelagert, diese sichern sollen. Eine weitere Sicherung bilden die dauernd in der ganzen Kalahari zerstreuten Buschleute, die auf Jagd gehen und jede Spur sofort melden müssen. Wir werden uns später mit diesen zu befassen haben.

Copper läßt diese Buschleute, über deren Aufenthalt er genau Bescheid weiß, häufig revidieren.

Die Hauptwerft liegt meist auf Höhen; auf der höchsten Spitze befindet sich der Pontok des Kapitäns; von hier aus kann man die ganze Werft, die gewöhnlich auf zwei oder drei Erhebungen verteilt ist, übersehen. Auf der Kapitäns-höhe selbst sind nur noch einige Pontoks der Vertrautesten.

An der dem Feinde zugekehrten Seite befinden sich stets noch eine größere Anzahl Pontoks, in denen Orlogleute wohnen. Sämtliche Pontoks haben auf der gefährdetsten Seite Schutzwälle aus Sand. Außerdem sind häufig in der ganzen Werft Schützengräben mit Front nach allen Seiten verteilt.

Der Kapitäns-pontok ist, weil größer und sorgfältiger gebaut, sofort von den anderen zu unterscheiden. Vor dem Pontok befindet sich ein laubenähnlicher Sonnenschuß. Diese Stelle und der innere Pontok sind mit Decken ausgelegt. An einer Seite des Pontoks ist im Innern eine Erhöhung für die notwendigsten Sachen, wie Tabak, Feuerzeug, Pfeife, Koppj, Honigbier und Rum. Das dauernd geladene Gewehr hat Copper stets bei sich. In einem kleinen Zwinger wohnen die jungen Hunde. Den Pontok bewohnt der Kapitän mit seiner Frau, einer Franzmann-Pottentottin, Ende der Zwanziger, recht wohl beleibt, mit den besten Kleidern angetan und mit Perlen Schmuck überladen. Ihr schönster Schmuck war ein aus einem Gehörn geschnitztes Obstmesser, das sie zum Tsama-Essen benutzte.

Dicht neben dem Pontok des Kapitäns befand sich ein anderer; dort wurde von der mit einer Herero-Bambusin gezeugten Tochter Coppers das Essen bereitet.

So sah es bis zum 16. März 1908 aus. Seitdem sitzt Coppers Frau in sicherem Gewahrjam bei Windhut, seine Tochter wurde während des Gefechtes erschossen.

Kann Copper seine Werft aus Tsama-Mangel nicht zusammenhalten, dann teilt er sie im Feld in einzelne, je nach den Tsama-Verhältnissen näher oder weiter voneinander getrennte Werften.

Die Lebensgewohnheiten der Franzmann-Pottentotten haben sich völlig geändert, seitdem Copper gezwungen ist, das Wasser zu meiden.

Denn während früher nur einzelne Jäger auf einige Zeit von Tsamas leben mußten, ist heute der ganze Stamm dauernd darauf angewiesen. Copper selbst und einige seiner Großleute leben allerdings viel von Milch; durch Vernichtung des größten Teils seines Viehes bei Seatjub ist es hiermit aber auch knapp geworden.

Die Jagd wird in der Hauptsache von den Buschleuten ausgeübt, die dann das Fleisch abliefern müssen. Der erwachsene Pottentott geht nur auf Jagd, wenn die Aussicht, ein Stück Großwild, vor allem einen Löwen, zu erlegen, die Anstrengungen belohnen wird.

Der getreueste Gehilfe bei der Jagd ist der sog. Pottentotten- oder Kaffernfötter, ein mittelhoher Hund mit mittellangem Leib und langer Schnauze. Die Farbe ist hellgelb, dunkel oder gestreift. Futter bekommt solch ein Hund nie; er ist daher auf das Stehlen angewiesen. Da er hierbei stets Prügel bekommt, wird er allmählich Menschen gegenüber äußerst feige und läuft mit eingezogenem Schwanz umher. Er ist aber außerordentlich wachsam und, wenn gut abgeführt, auf der Jagd von unschätzbarem Werte. Er fängt jeden Schafal, jede Grau- und Zibettage, jeden Luchs; er stellt jeden Leoparden, jeden Gemsbock, jedes Hartebest und Wildebest. Mehrere Hunde zusammen stellen auch Löwen und ermöglichen dem Jäger, bis auf einige Schritte heranzukommen. Die wirklich gut abgeführten Hunde sind daher sehr wertvoll und sollen teilweise pro Stück mit einem Ochsen bezahlt worden sein. Ein Beweis dafür ist auch, daß Betschuanen, denen Copper das Gefechtsfeld von Seatjub gezeigt hatte, hauptsächlich über den Verlust so vieler wertvoller Hunde sprachen.

Die Pottentotten, wenigstens die der hiesigen Gegend, essen — entgegen der Ansicht namhafter Forscher — das Fleisch des sämtlichen Raubzeugs, wie Schafal (Geirab), Hyäne (Hiras), Löwe (Ghami); der Leopard (Garub) gilt sogar als besonderer Lckerbissen. Schlangen hingegen verschmähen die Eingeborenen selbst bei größtem Hunger.

Die Kalahari bietet überreichliche Feldkost, die einzeln zu schildern, hier zu weit führen würde. Erwähnt sei nur das am meisten in Betracht kommende Gewächs, die Tsama. Diese gibt seit das ganze Jahr hindurch reichlich Wasser.*)

Ist Copper auf Tsamas angewiesen, so läßt er durch Buschleute große Tsamafelder, die häufig viele Kilometer lang sind, erkunden. Bis zu seinem Eintreffen müssen die Buschleute aufpassen, daß das Wild nicht in die Felder geht. Denn da das Großwild die Tsamas nur anfrisst und dann liegen läßt, richtet es großen Schaden an.

*) Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1908, S. 949 ff.

Wenn die Werft eingetroffen ist, dann verteilt der Kapitän die Plätze; das Vieh muß nach der dem Feinde abgewandten Seite hinaus getrieben werden; Kinder und Bambusen kochen in einer Entfernung von 1 bis 2 km die Tsamas.

Die Tsamas werden teils roh gegessen, teils mit Wild zusammengekocht: die Kerne werden geröstet und gestampft, das so erhaltene Mehl zum Backen oder Kaffeekochen benutzt. Der Zusatz von etwas frischer Milch nimmt dem Tsamalaffee den unangenehmen Tintengeschmack. Das Stampfen ist Sache der Weiber; das hierdurch entstehende Geräusch hört man viele Kilometer weit.

Das Erste nach Eintreffen der Werft ist natürlich: Anzünden von Feuer. Hierzu hat der wohlhabende Hottentott ein gekauftes Feuerzeug: er legt etwas Zunder in die Hand; durch Zusammenschlagen eines Feuersteins mit einem länglichen Stahlring erzeugt er Funken, die er mit dem Zunder auffängt. Das einmal angezündete Feuer geht dann in dieser Werft nicht mehr aus.

Die älteren Männer setzen sich nun ums Feuer und zünden sich die Pfeifen an. Zum Teil sind dies wirkliche Pfeifen, zum Teil Knochen, zum Teil Blechröhren, zum Teil Zigarrenspitzen aus Stein.

Als „Tabak“ dient alles mögliche Kraut. Selten nur haben sie den heißbegehrten Plattentabak, der dann wie ein Kleinod bewacht wird. Nur soviel, als unbedingt notwendig, wird geschnitten und sorgsam in die Pfeife gestopft. In den Pausen zwischen den einzelnen Zügen wird die Röhre mit einem Finger zugehalten, um ja keinen Rauch zu verlieren.

Weiber und Kinder, die während des Marsches das Hausgerät getragen haben, suchen inzwischen Stangen zusammen. Die Weiber errichten kunstgerecht die Pontoks, die mit großen Grassbüscheln bedeckt werden. Die Jugend schleppt Holz und Gebüsch herbei, um Kraale zu bauen. In der Nähe der Werft werden Fanggruben angelegt und Schlingen und Fallen aufgestellt.

Beabsichtigt Copper längere Zeit an einem Platze zu bleiben, dann wird auch eine Kirche gebaut. Diese besteht aus einem länglichen Kraal, in dem die Leute reihenweise niederhocken. Unter einem Baum ist ein Platz zu einer Kanzel erhöht, von wo aus Copper seinen Leuten möglichst häufig das „Wort Gottes lehrt“.

Der andere Bildner des Geistes ist Jakobus Jaager, ein alter Witbooischulmeister. Er hat ungeheuren Einfluß auf den Kapitän, in dessen Nähe er sich dauernd aufhält. Seiner Lehrtätigkeit scheint er mit großem Eifer obzuliegen; denn unter den Copperleuten beiderlei Geschlechts finden sich sehr viele, die Deutsch lesen und schreiben können.

Jagd und Krieg lernt die Jugend von den Älteren; sie wird von frühester Kindheit an dauernd mitgenommen. Eine ganz besondere Begabung zum Spurenlesen, zum Auffuchen und Verfolgen des Wildes, zum Orientieren und zum Anpassen an das Gelände ist dem Hottentotten angeboren. Bei den Streifzügen wird er auf jede Kleinigkeit aufmerksam, indem er zusieht, wie die Älteren es treiben.

Die Kriegstaktik der Copperleute ist die gleiche wie die der anderen Hottentotten. Es kommt ihnen hauptsächlich darauf an, Vieh abzutreiben und in Sicherheit zu bringen. Werden sie hierbei verfolgt, so legt sich ein Teil dem Gegner vor, um ihn aufzuhalten, während der Rest das Vieh weitertreibt. Ist dieses einigermaßen in Sicherheit, dann ziehen sich die Orlogleute zurück, um sich an einer anderen Stelle nochmals vorzulegen. Bei diesem dauernd wiederholten Spiel werden sie durch das Düngelände der Kalahari sehr unterstützt.

Ein Weichen vor dem Feinde gilt bekanntlich dem Hottentotten keineswegs als schimpflich. Im Gegenteil! Sein Grundsatz ist, dem Feinde möglichen Schaden zuzufügen und dann so schnell als möglich zu verschwinden.

Auch die Franzmann-Hottentotten werden stets nur dann sechten, wenn sie zum Schutz ihrer Werft oder des abgetriebenen Viehes dazu gezwungen sind; sonst werden sie stets versuchen, rechtzeitig das Feld zu räumen.

Daß sich Copper am 16. März 1908 zum Kampfe stellte, lag an ganz besonderen Umständen und sicher nicht in seiner Absicht. Sollte es gelingen, in Zukunft noch einmal an Copper heranzukommen, so wird sich stets das gleiche Schauspiel wiederholen: die Orlogleute werden zunächst standhalten, bis die Werft oder ein Teil abgezogen ist und dieser dann so schnell als möglich folgen. Copper selbst aber wird stets als Erster flüchten und lieber seinen ganzen Stamm bis auf den letzten Mann vernichten lassen, als seine eigene Person aufs Spiel setzen.

* * *

Wenn ein Franzmann-Hottentott heiraten will, dann hält er, nachdem er das Jawort seiner Erkorenen hat, bei deren Eltern an. Darauf muß er diesen eine Zeit lang dienen, das Vieh hüten, Felle gerben und Feldschuhe anfertigen. Für den Hochzeitstag selbst muß er für Fleisch sorgen. Da das Vieh geschont wird, so geht der Bräutigam auf Jagd, um Gemüsböcke zu erlegen.

Die Braut baut inzwischen unter Anleitung älterer Frauen den neuen Pontok.

Die Zurückbleibenden verfertigen das unentbehrliche Honigbier aus dem Honig wilder Bienen



(Pottentottenbier), das auf verschiedene Arten hergestellt werden kann. Vor allem braucht man dazu bestimmte Wasserwurzeln und rote Beeren, die das Aussehen unserer sog. Mehlsäckchen vom Weißdorn haben und an einem mittelhohen Busche wachsen. Diese Beeren schmecken wie Rosinen. Das fertige Bier sieht aus wie Milch mit Wasser verdünnt, schmeckt süßlich und macht schnell betrunken. Der Rausch hält lange an.

Am Hochzeitstag wird die Braut in die besten Kleider eingehüllt, meist in ein halbes Dutzend übereinander. Auch der Bräutigam zieht sich seine besten Sachen an. Am begehrtesten sind hierbei neue Beinkleider, die vorn bis an die Knie und hinten am Gesäß mit buntem Tuch benäht werden. Unentbehrlich ist der Hut mit dem gelben Bande.

Sobald das Fleisch aufgegessen ist und auch das Bier seine Schuldigkeit getan hat, beginnt der Tanz.

Der Pottentott kennt deren mehrere. Bei dem einen tanzen die Weiber und Männer zusammen. Die Weiber beschreiben in kleinen Schritten und langsamen Drehungen bestimmte Windungen, während die Männer, die tollsten Sprünge ausführend und mit möglichster Anstrengung aufstampfend, sich um ihre Schönen drehen.

Die Musik, die bei den „kultivierten“ Eingeborenen mit Zieh- oder Mundharmonika gemacht wird, besteht draußen im Felde in dem melodischen Gesang der Zuschauer.

Bei einem andern Tanz stehen die Weiber in großem Kreise und klatschen rhythmisch mit den Händen. Die Männer tanzen springend und stampfend in dem Kreise herum. Um die Knöchel haben sie einen Schmuck aus Erdnüssen (Gonib genannt), die beim Zusammenklappen den Ton der Kastagnetten erzeugen.

Diese Tänze, welche die sinnlichen Begierden aufs Äußerste anreizen, werden mit unglaublicher Ausdauer bis in die späteste Nacht fortgesetzt. Zum Schluß hört man nur noch schlürfendes Stampfen, Keuchen und Stöhnen.

Die mannigfachen Versuche der Missionare, diese Tänze abzuschaffen, werden wohl nie von Erfolg gekrönt sein.

Die Pottentotten sind ein äußerst musikalisches Volk. Mit der schönsten Klangreinheit singen sie mehrstimmige Lieder.

Von Musikinstrumenten ist mir nur eins bekannt. Das ist die vom Pottentott, Bergdamara und Buschmann in gleicher Weise benutzte Hauttrommel, auf Nama Kras. Sie besteht in einem durch eine Sehne straff gespannten Bogen. Das eine Ende des Bogens wird in den Mund genommen, wobei die Mundhöhle als Resonanz-

boden dient. Gegen die Sehne wird mit einem kleinen Stäbchen geschlagen, wodurch leise Töne entstehen. Der Spielende hört diese Töne natürlich laut. Über Bogen und Sehne ist eine andere Sehne gespannt, die sich mehr oder weniger weit von dem einen Ende des Bogens entfernen läßt. Hierdurch kann man verschieden hohe Töne hervorrufen.

Nach Aussage des ermordeten Farmers Robert Duncan spielen die Eingeborenen häufig so lange auf diesem Instrument, bis sie bewußtlos umfallen.

* * *

Kommt man zu Simon Copper zu einer Beratung, so verhält er sich zunächst völlig passiv.

Der einzige in seinem Besitz befindliche kleine Holzstempel wird dem Gast angeboten. Diefem gegenüber sitzt oder liegt Copper, die Pfeife im Munde. Im Kreise umher stehen die stimmberichtigsten Leute.

Hat Copper dem Ankömmling die Hand gegeben, so ist dieser zunächst keiner Gefahr ausgesetzt, da durch den Händedruck die Gastfreundschaft besiegelt wird. Bei Copper persönlich aber muß man doch dauernd auf seiner Hut sein, da er in seinen nicht seltenen Wutanfällen weder die Gastfreundschaft noch den Rat seiner Vertrauensmänner respektiert. Auch bei Beratungen ist sein geladenes Gewehr stets schußbereit.

Zunächst wartet der Kapitän die Fragen des Ankömmlings ab. Je nach Gefallen beantwortet er diese oder auch nicht. Alle seine Antworten enthalten eine Zweideutigkeit. Nie wird er klipp und klar mit Ja oder Nein antworten, sondern sich stets eine Hintertür offen halten. Nach dem alten Wort: „Was ich denk und tu, das traun ich gern dem andern zu“, vermutet er auch bei jeder Frage und Antwort des Weißen einen Doppelinn.

Will Copper nicht sofort auf eine Frage antworten, so wendet er geschickt das Gespräch auf ein anderes Thema, um Zeit zum Überlegen zu gewinnen.

Wer sich von vornherein eine freundschaftliche Gesinnung des Kapitäns sichern will, der muß unbedingt Rum und Tabak als Geschenk mitbringen.

Hat Copper bei einer Beratung etwas versprochen, so wird er es nur so lange halten, als es ihm genehm ist. Er wird im Notfalle seine völlige Unterwerfung versprechen, sicher aber die erste sich bietende Gelegenheit benutzen, um sich der Einlösung dieses Versprechens zu entziehen. Er wird stets versuchen, seine persönliche Freiheit zu wahren und sie bis zum Äußersten zu verteidigen.

Durch die Gewissenlosigkeit einiger Händler gelingt es ihm immer wieder, Gewehre und Munition zu bekommen. Die verschiedensten

Gewehrmodelle sind in seiner Werft vertreten: Lee Metford, Henry Martini, Karabiner und Gewehr 88 und 98, Gewehr 71 und Vorderlader.

Wenn Copper für eins dieser Modelle keine Patronen mehr bekommt, so fertigt er sich diese selbst an.

Aus abgeschossenen Patronen werden die Zündhütchen herausgenommen und durch neue ersetzt. Das Geschosß wird aus aufgesammeltem oder gekauftem Blei gegossen.

Zum Reiten benutzen die Franzmann-Hottentotten die wenigen ihnen noch gebliebenen Pferde und ihr Großvieh, gleichgültig, ob Ochse oder Kuh.

Über die Stärke Coppers ist eine bestimmte Ziffer nicht bekannt. Die Zahl seiner Orlogleute wird zum Teil auf 150, zum Teil auf 300 bis 400 geschätzt.

Nach der Anzahl der Pontots zu urteilen, die in den einzelnen Werften 300 bis 400 betragen, wird die letztere Schätzung richtig sein. Natürlich haben längst nicht alle Orlogleute Gewehre.

Nach der Aussage ehemaliger Copperleute soll die Werft von Petrus Karke sogar noch größer als die von Copper sein. Bergdamara und Buschleute sind dabei stets eingerechnet.

* * *

Die Bergdamara.

Die Bergdamara oder Klippflaffern oder Hauthoim — wie sie sich selbst nennen; auf deutsch: rechte Menschen — sind eine Rasse für sich, von kräftigem, gedrungenem Körperbau und tief-schwarzer Farbe.

Die Sprache hat sich bei denjenigen Bergdamara, welche noch in den Klippen wohnen und weder mit Weißen noch Hottentotten oder Herero zusammengekommen sind, nach Aussage von Eingeborenen erhalten und soll ein ganz besonderes Idiom für sich sein. Näheres konnte ich nicht erfahren, denn die hiesigen Klippflaffern haben, ebenso wie ihre Stammesbrüder im ganzen übrigen Lande, ihre alte Sprache gänzlich abgelegt und dafür die der Naman angenommen.

Der Bergdamara ist der Sklave des Hottentotten, der ihn infolge seiner geistigen Überlegenheit völlig unterjocht hat.

Das Gesicht der Klippflaffern ist nicht un schön; neben ziemlicher Dummheit zeigt es doch einen deutlichen Zug einer gewissen Bauernschlauheit.

Der Kaffer trägt nur einen Lendenschurz, die Frauen meist noch ein Fell von Schafen, Klipp- oder Springböcken um die Schultern.

Der Schmuck der Weiber ist der denkbar einfachste.

Den Pontot der Bergdamara vermag man sofort von dem des Hottentotten zu unterscheiden, da er bei weitem nicht so sorgfältig und sauber

gebaut ist. Meist besteht er aus ein paar zusammengewundenen Baum- oder Buschästen, wobei der Baum oder Busch gleichzeitig das Dach bildet.

Infolge seiner Unsauberkeit wird der Klippkaffer vom Hottentotten „Chaudamab“ — auf deutsch Dreckkaffer — genannt.

Die Bewaffnung der Klippflaffern besteht in einer Holzkeule nach Art des Hererokiris, in Bogen und Pfeilen, in einem Wurfmesser und in einer langen Lanze mit schmaler Eisenspitze, der sog. Goa. Ein Teil der bei Copper dienenden Kaffern ist auch mit Vorderladern ausgerüstet; doch gefährden diese Gewehre den Schützen mehr als seinen Gegner.

Wie die meisten anderen afrikanischen Volksstämme, so hat auch der Bergdamara ein besonderes Universalmittel gegen Krankheiten. So wie sich z. B. der Herero auf Brust und Rücken brennt, so schneidet sich der Chaudamab ein Glied seines kleinen Fingers ab, um die Krankheiten zu bannen.

Im allgemeinen spielt der „wilde“ Bergdamara eine einflusslose Rolle, die uns keinerlei Achtung abgewinnt. Ganz anders der sog. „kultivierte“ Klippkaffer. Bei guter und gerechter Behandlung, gepaart mit Geduld, kann man den Chaudamab zu einem hervorragenden Arbeiter erziehen.

Sein Charakter ist mit dem des Hottentotten, dem man nie trauen darf, überhaupt nicht zu vergleichen. Hat der Kaffer erst einmal Vertrauen zu seinem weißen Herrn gewonnen, dann kann sich dieser felsenfest auf ihn verlassen. Diebstahl oder Unehrlichkeit an seinem eigenen Herrn kennt der Kaffer nicht.

Solange er durch die Verweichlichung der Kultur noch nicht zu sehr verwöhnt ist, ist er zu den höchsten Anstrengungen befähigt.

Die berühmte Unsauberkeit des „Chaudamab“ macht bei einiger Erziehung sehr bald einer peinlichen Sauberkeit Platz; vor allem auf seine und seines Weibes Kleidung legt der Kaffer dann den größten Wert.

* * *

Die Buschleute.

Der interessanteste der hiesigen Volksstämme ist zweifelsohne der Buschmann — San genannt.

Wie schon einmal erwähnt, gibt es in der Kalahari zwei Arten von Buschleuten, die hellgelben, mit Hottentotten leicht zu verwechselnden, und die dunklen, zum Teil schwarzen. Ob diese Verschiedenheit der Farbe von der Vermischung verschiedener Rassen herrührt, oder nur ein Spiel der Natur ist, vermag ich mit Sicherheit nicht zu unterscheiden; ich neige jedoch zu ersterer Ansicht.

Die Körpergröße des Buschmanns ist etwas geringer als die der Hottentotten. Die im Feld



lebenden Buschleute bestehen nur aus Haut und Knochen; sie haben aber in der Zeit der Tsamareise und in der guten Jagdzeit einen stark aufgetriebenen Unterleib, den sog. Tsamasbauch.

Die Haut weist ungeheuer viele Falten auf, die aber bei guter Ernährung allmählich verschwinden.

Die hiesigen Buschleute haben ihre eigene Sprache, die eine Abart des Nama, aber doch so verschieden davon ist, daß sich Hottentott und Buschmann nicht verstehen. Der verstorbene Robert Duncan z. B., dessen Muttersprache Nama war, brauchte zur Verständigung mit Buschleuten einen Dolmetscher.

Die Buschmannsprache scheint noch einen oder zwei Schnalzlaut mehr zu kennen und wendet diese noch häufiger an als die Namaspache.

Der Buschmann ist der Paria unter den Rassen der Kalahari. Sein Leben bedeutet ein stetes Kämpfen gegen Natur und Menschen.

Infolge der dauernden Anstrengungen sollen die im Felde lebenden Buschleute im allgemeinen nicht älter als 30 bis 40 Jahre werden.

Die Kleidung besteht bei Mann und Weib lediglich in einem Lendenschurz. Kopftuch oder Sandalen kennt der Buschmann nicht. Aus Bast, Blech oder Erdrüssen fertigt er einen sehr primitiven Schmuck für seine Erkorene an.

An einem Lederriemen, über die Schulter gehängt, trägt er an der Hüfte seine aus einem Fell hergestellte Jagdtasche, in der sich sein Hausgerät befindet. Dieses besteht meist aus einer Art Messer, einer als Pfeife dienenden Blechröhre, etwas getrocknetem Kraut als „Tabak“ und dem Feuerzeug. Das letztere bilden zwei Stückchen Holz, ein weiches und ein hartes, die so lange aneinander gerieben werden, bis Funken entstehen. Diese werden mit einem Feuerschwamm aufgefangen.

Als Waffen trägt der Buschmann bei sich ein 30 bis 40 cm langes Wurfmesser, eine Wurfkeule, Bogen mit vergifteten Pfeilen und, wenn möglich, einen alten Vorderlader. Ob er auch Patronen dazu hat oder nicht, ist ihm vollkommen gleichgültig. Wenn er ein Gewehr besitzt, oder wenn ihm ein solches anvertraut ist, so ist er so stolz darauf, daß er es stets bei sich trägt.

Der Buschmann bewegt sich dauernd im Geschwindigkeitsschritt, häufig im Trab. Auf diese Weise legt er ungeheure Strecken zurück. Während des Laufens nimmt er schnell eine Tsama, eine Gurke oder eine Wasserwurzel auf und verzehrt diese im Weitergehen.

Die Hauptbeschäftigung des Buschmanns besteht naturgemäß in der Jagd. Die Buschleute bei Copper müssen alles erlegte Großwild abliefern.

Da das Leben der freien Buschleute viel interessanter ist, wenden wir uns jetzt diesen zu.

In einer kleinen Werft von zwei oder drei Pontoks wohnt der Buschmann mit seiner Familie in einem abgelegenen Tsamafeld, möglichst versteckt. Die kleinen Pontoks sind gänzlich unauffällig unter niedrige Büsche gebaut.

Das Eheleben des Buschmanns ist so streng, daß Ehebrecher und Ehebrecherin unrettbar dem Tode verfallen sind.

Bei der Werft befinden sich Fallgruben und Schlingen, in denen kleine Böcke und Schakale gefangen werden. Auch die schon geschilderten Hottentottenhunde tun hierbei gute Dienste.

Will der Buschmann ein Stück Großwild erlegen, so wendet er zwei verschiedene Methoden an. Entweder er legt sich an einem erkundeten Wechsel nieder und wartet, bis die Beute kommt, was manchmal zwei oder drei Tage dauert, oder er läuft so lange, bis er ein Stück Großwild aufgespürt hat. Dann schleicht er hinter einer Deckung, wobei ihm in der Kalahari die Dünen sehr von Nutzen sind, an das Tier heran, kriecht schließlich auf dem Bauche und erlegt das Wild auf wenig Schritte. Hierzu benutzt er entweder das Wurfmesser oder die vergifteten Pfeile.

Aber die Gewinnung dieses Giftes haben selbst Leute, die mehrere Jahre unter den Buschleuten wohnten, Genaues nicht erfahren können. Nur soviel ist bekannt, daß das Gift zum Teil aus bestimmten Pflanzen, zum Teil von unter der Erde lebenden Larven gewonnen wird.

Da der Buschmann ein sehr schlechter Schütze ist, schießt er nur auf ganz kurze Entfernung. Ist die Beute getroffen, dann heßt sie der Buschmann zu Tode.

Der Pfeil ist so eingerichtet, daß der Schaft abbricht, während die vergiftete Knochenspitze in dem Wild stecken bleibt.

In dauernd gleichmäßigem Tempo läuft der Jäger stunden-, erforderlichenfalls tagelang hinter dem verwundeten Tier her und vermeidet dabei die Bogen, die das Tier gemacht hat. Das kranke Tier spannt in seiner Todesangst alle Kräfte an, die es auf diese Weise viel schneller verbraucht als der stets gleichmäßig folgende Buschmann.

Ist das Wild verendet, so bedeckt es der Jäger mit großen Ästen und Büschen, um es vor Hyänen, Schakalen und Raubvögeln zu schützen. Dann läuft er zu seiner Werft zurück und holt seine Familie heran. Bei der Beute wird dann die neue Werft aufgeschlagen.

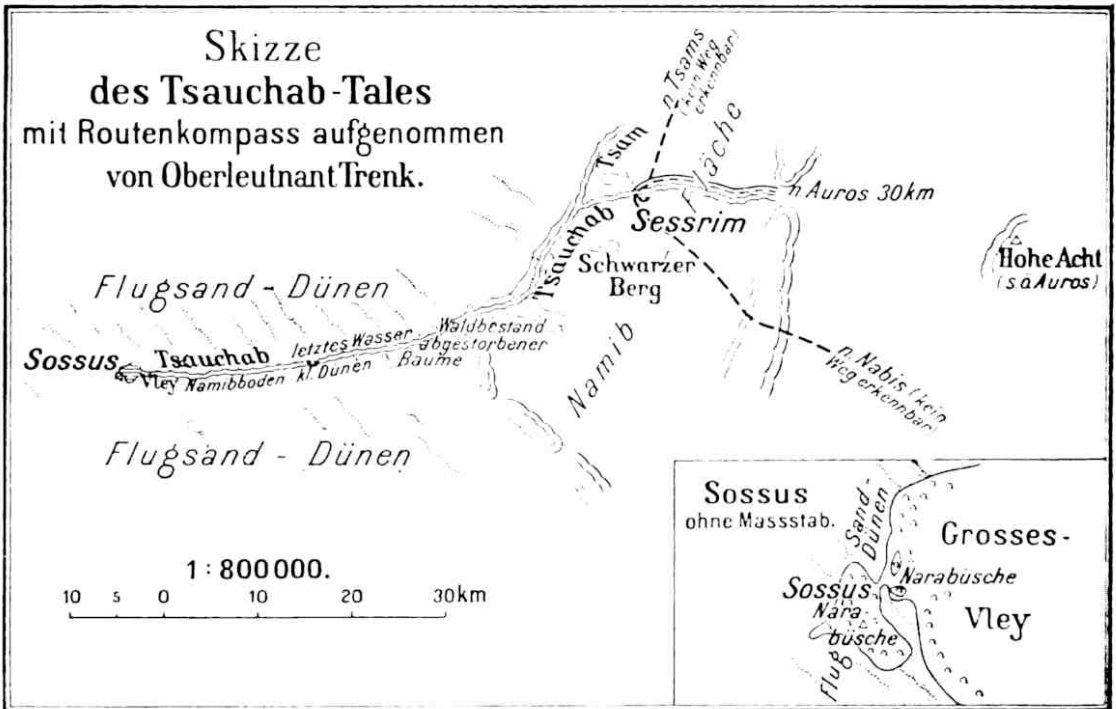
Der Buschmann verschlingt dann derartige Massen, daß er nachher bequem fünf bis sechs Tage hungern kann. Sein vorher vollkommen eingefallener Bauch schwillt dabei zu einem Ballon an.

Tales bildet ein etwa 3 bis 4 qkm großes Vley ohne Wasser; es ist — außer nach Osten — auf allen Seiten von Flugsanddünen umgeben. Das Rivier wird an beiden Seiten von hohen Flugsanddünen begleitet, die ihre Front nach Südwest haben und unübersehbare Sandgebirge bilden. Das Tal selbst hat Namibboden, der im weiteren Verlauf oft mit niedrigen Flugsanddünen oder Flächen bedeckt ist.

In früheren Zeiten muß das Tal einen herrlichen Baumbestand gehabt haben. Bis auf fast 35 km westlich Sekrim zeigt es, häufig fast in seiner ganzen Breite, waldähnlichen Bestand von abgestorbenen Bäumen; nur im eigentlichen Rivier sind die Bäume grün und stehen sehr dicht, im

gingen durch. Trotzdem ich die Eingeborenen sofort bei Mondschein zum Suchen ausschickte, hatten wir doch erst am andern Vormittag alle Pferde wieder zusammen. Zum Glück wurde im Rivier an einer Dünenecke Wasser gefunden, so daß ich noch nicht lehrtmachen mußte. Die Pferde waren mehrere Stunden weit auseinander-gelaufen, die Spuren im Sand oft verweht.

Nach etwa 45 km hörte die Vegetation vollkommen auf; nur das Rivier war an niedrigerem Gestrüpp erkennbar. Am 12. Februar gegen Abend sahen wir auf mehrere Kilometer Entfernung reichlichen Baumbestand, was zunächst für Täuschung gehalten wurde. Wir erreichten dann ein großes Vley, an dessen westlicher Seite



weiteren Verlauf sind sie teilweise verschüttet. Im Rivier selbst stand bis auf etwa 45 bis 50 km Gras, dabei eine mir bisher unbekannte Gras-sorte, die ähnlich dem Strohgras in Büscheln wächst und über 1 m hoch wird. Auf der Fläche ist nur hin und wieder Namibgestrüpp vorhanden.

Um möglichst weit vorwärts zu kommen, ließ ich an jeder Wasserpfütze, die wir fanden, eine kleine Pause machen und die Pferde tränken, so daß sie möglichst immer satt getränkt waren. Am Abend des 11. Februar hatte die Patrouille etwa auf Kilometer 40 abgefahret, um das Aufgehen des Mondes abzuwarten. Kurz darauf wurden alle Pferde, die im Rivier gespannt weideten, durch wilde Hunde oder Schakale erschreckt und

zahlreiche grüne Bäume und Büsche standen, hinter denen Dünen das Tal abschlossen. Aber niedrigere Dünen hinweg kamen wir in einen weiten Kessel mit Bartbeständen von großen schattigen Anabäumen und mit dichtem Bestand von Narasträuchern, deren Früchte jetzt reif sind. Der gelbe, süßlich schmeckende Saft ersetzt dort den Buschleuten das Wasser. Auf vielen Büschen hatten sie Straußenflügel als Vogelscheuchen angebracht. Wasser war nicht zu finden, die Busch-leute holen ihr notwendiges Wasser etwa 20 km östlich im Rivier.

Da hier weder Wasser noch Weide zu finden war, marschierte ich um Mitternacht ab und traf am anderen Morgen wieder in Sekrim ein.

An Wild wurden nur Gemshörner und Strauße gesehen.

Der Tschauab ist nicht weiter zu erkennen. Gefangene Bushleute gaben an, daß es nach

Westen nicht weiter ginge; sie nannten den Platz Soffusz. Nach ihren Aussagen ist ein weißer Mann hier noch nicht gewesen.

Samoa.

Nachweisung der beim Zollamt Apia im IV. Viertel 1908 fällig gewordenen Zollbeträge.

(Vgl. „Deutsches Kol. Bl.“ 1909, Nr. 8, S. 406.)

Gesamtbetrag der fällig gewordenen (neu deklarierten) Zollbeträge im obigen Viertel des Rechnungsjahres						Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres	
1908			1907			mehr	weniger
Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen		
„	„	„	„	„	„	„	„
71 818,60	—	71 818,60	61 990,83	—	61 990,83	9827,77	—

Aus fremden Kolonien und Produktionsgebieten.

Baumwollerzeugung der Welt im Jahre 1908.

Nach einer Zusammenstellung der Zensusabteilung des Bundesamts für Handel und Arbeit in Washington wurden in den Jahren 1908 (und 1907) folgende Mengen Baumwolle erzeugt und in den Handel gebracht:

	Ballen von 500 Pfund Nettogewicht	
Ver. Staaten v. Amerika	13 002 000	(10 882 000)
Britisch-Indien	2 914 000	(2 498 800)
Ägypten	1 275 000	(1 296 000)
Rußland	846 000	(620 000)
China	600 000	(426 000)
Brasilien	425 000	(370 000)
Mexiko	140 000	(70 000)
Peru	57 000	(55 000)
Türkei	80 000	(80 000)
Perisien	50 000	(50 000)
Anderer Länder	185 000	(165 000)
Zusammen	19 574 000	(16 512 000)

Im Jahre 1906 betrug die Baumwollerzeugung, soweit sie für den Handel in Betracht kam, 19 942 000 Ballen, 1905 nur 15 747 000 Ballen und 1904 rund 18 803 000 Ballen. Die Mengen Baumwolle, die nicht auf den Markt kamen, sondern in China, Indien, dem asiatischen Rußland und anderen Gebieten des Orients sowie in Süd- und Mittelamerika für den Lokalverbrauch im Kleinbetrieb verwendet wurden, sind außer Ansatz geblieben.

Während des Zeitraums von 1786 bis 1790 lieferte Westindien ungefähr 70 v. H. der in Großbritannien verarbeiteten Baumwolle, auf die Mittelmeerländer entfielen 20 v. H., auf Brasilien 8 v. H., auf die Vereinigten Staaten und Ostindien nur 1 v. H. der englischen Spinnereien gelieferten Baumwolle; Ägypten brachte damals noch gar keine Baumwolle auf den Markt. Im Jahre 1908 belief sich der Anteil an der Baumwollerzeugung der Welt für die Vereinigten Staaten auf 66,4 v. H., Britisch-Indien 14,9 v. H., Ägypten 6,5 v. H., Rußland 4,3 v. H., China 3,1 v. H., Brasilien 2,2 v. H. und für die übrigen Länder auf 2,6 v. H.

(Nach Cotton Production 1908.)

Die Ernteausichten der Baumwolle in Rußland zum 5./18. Juli 1909.

Im Juni gestalteten sich die Witterungsverhältnisse in Turkestan für die Baumwollplantagen recht günstig. Regenfälle, eine sonst für Turkestan in dieser Zeit seltene Erscheinung, gingen im Juni in verschiedenen Rayons Mittelasiens reichlich nieder. Der stärkste Regen wurde in Transkasprien beobachtet, wo am 30. Juni alten Stils ein wahrhafter Wolkenbruch niederkam, der ungünstig auf den Verlauf der Blüte der Baumwollstauden einwirken kann. Die am 25. und 26. Juni im Chanat Buchara vorgekommenen Regenfälle haben



dagegen den Baumwollpflanzen keinen Schaden getan. Im Kreise Samarland gingen vom 22. Juni an kleine Regenfälle nieder, welche ebenfalls der Baumwolle keinen Schaden antun konnten. Etwas schlechter ist der Stand der Baumwollsaaten im Kreise Dhisaf, wo es Erde Juni öfters regnete, so daß die Baumwollpflanzen bereits zu leiden anfangen. Wenn nun endlich im Ferghana-Gebiet auch einige wenige Regenfälle vorkamen, so haben sie doch keinen weiteren Schaden angerichtet, sondern nur etwas die Blüte der Baumwolle verzögert, zumal nach dem Regen die Temperatur der Luft herunterging. Im Kreise Namangan traten am 18. Juni a. St. starke Winde und Regen ein.

Die Blüte der Baumwolle begann in der ersten Hälfte Mai, in Transkaspien schon etwas früher und verlief nach den Berichten von dort unter genügend günstigen Bedingungen der Bitterung.

Die Aussichten auf die diesjährige Baumwoll-ernte in Ferghana sind bedeutend besser als im vorigen Jahre; schon deshalb, weil die Entwicklung sich schneller vollzieht.

(Nach der Torg. Prom. Gaz.)

Kakao-Ausfuhr der Dominikanischen Republik, Januar bis Juni 1909.

Bestimmung	Juni 1909		Januar, Juni 1909	
	1000 engl. Pfund	Wert 1000 Gourdes	1000 engl. Pfund	Wert 1000 Gourdes
Vereinigte Staaten von Amerika . . .	4388	386	10051	881
Deutschland . . .	3370	261	6148	487
Frankreich . . .	2135	171	4397	363
Zusammen einschl. anderer Länder . . .	9899	818	20609	1732

(Nach dem Berichte des Kaiserl. Konsulats in San Domingo vom 16. Juli 1909.)

Der Lissaboner Kakaomarkt im Juli 1909. *)

Die Lage des Lissaboner Kakaomarktes hat sich in der letzten Zeit nur wenig geändert. In der ersten Hälfte des Juli war das Geschäft ganz still; doch ist in der zweiten Hälfte des Monats mehr Nachfrage gewesen, ohne daß jedoch der Preis sehr gestiegen ist. Gegen 3\$600 Reis für 15 kg am Anfang des Monats Juli fordert man jetzt 3\$700 Reis; doch dürften zu diesem Preise vorläufig keine größeren Abschlüsse gemacht worden sein.

*) Bgl. „D. Kol. Bl.“ 1909, S. 757.

Es betrug im Juli

	1908	1909
die Einfuhr	34 761	34 375
die Ausfuhr	42 821	16 274
der Vorrat am 31.	181 637	111 946

(Bericht des Kaiserl. Konsulats in Lissabon vom 4. August 1909.)

Kakao-Anbau in Costa Rica.

Kakao ist in Costa Rica in mehreren Arten einheimisch. Er findet sich noch wild wachsend in verschiedenen Gegenden des Tieflandes, besonders auf der pazifischen Seite in Guanacaste und Nicoya. Angebaut wird er in Costa Rica nachweislich seit dem 16. Jahrhundert. Im Tale des Matinaflusses an der atlantischen Küste hatten die auf dem Hochlande wohnenden Spanier im 17. und 18. Jahrhundert große Kakaopflanzungen. Am Anfange des 18. Jahrhunderts sollen im Matinatale 24 700 Kakaobäume angepflanzt gewesen sein. Im Jahre 1709 wurde die Kakaobohne wegen Mangels an gemünztem Gelde in Costa Rica amtlich als kleinstes Zahlungsmittel bestimmt und diente als solches noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann man Kakao nach Nicaragua auszuführen, wo er gegen Waren umgetauscht wurde.

Die fortwährenden Einfälle der Moskitoin-dianer, das schlechte Klima an der atlantischen Küste und die schwierige Beförderung nach dem Hochlande hatten zur Folge, daß die Kakaopflanzungen im Matinatale allmählich aufgegeben wurden. Das Land konnte schließlich seinen eigenen Bedarf nicht mehr decken und mußte Kakao einführen. Erst seitdem vor zwei Jahrzehnten die Eisenbahn von der atlantischen Küste nach dem Innern des Landes eröffnet und hiermit das Küstengebiet erschlossen wurde, begann man dort auch wieder mit dem Anbau von Kakao.

Der aus dem Matinatale kommende Kakao („eriollo“) führte im Sprachgebrauche des Landes stets den Namen Matina. Er liefert eine große Bohne und scheint der durch den Anbau verbesserte einheimische Theobroma-Kakao zu sein. Vor etwa fünfzig Jahren wurde nun von Martinique kleinbohiger Kakao („calabacillo“) eingeführt und angepflanzt. Man gab ihm zum Unterschiede von dem größeren Matina einfach den Namen Matinita. Eine durch Kreuzung der beiden erzielte Sorte mittlerer Größe, die dem „forastero“ entsprechen würde, wird Matina grande genannt. Im Handel wird nur zwischen Matina und Matinita unterschieden. Der erstere hat eine sehr schöne Bohne, ist zum Trinken sehr gut, aber für die Anfertigung von Schokolade zu teuer.



Der ihm an Güte und Aussehen nachstehende Matinita hat einen viel bitteren Geschmack und war daher anfangs im Lande wenig beliebt. Er erzielt einen nicht halb so hohen Preis wie der Matina. Allein während Matina erst nach acht bis zwölf Jahren trägt, bringt Matinita schon nach drei bis vier Jahren Frucht, und sein Ertrag ist im Durchschnitt viermal größer als der des Matina. Ferner eignet er sich besser für den Anbau im feuchten Klima des atlantischen Küstengebiets, und seine Bohne ist auf dem Weltmarkt überall verkäuflich. Aus diesen Gründen wurde immer mehr, und in neuester Zeit in den Küstengebieten fast ausschließlich Matinita angepflanzt. Nur in dem im Norden des Landes gelegenen Gebiete von San Carlos gibt es auch größere neue Pflanzungen von Matina.

Um den Anbau von Kakao wieder anzuregen, hat die Regierung von Costa Rica in den neunziger Jahren eine Prämie von je 25 Centimos für die Anpflanzung eines Kakaobaumes ausgesetzt. Die Prämie ist mehrere Jahre lang bezahlt worden, und die Regierung hat dafür über 100 000 Colones ausgegeben, so daß hiernach über 400 000 Kakaobäume in jener Zeit angepflanzt worden wären. Auch in den folgenden Jahren ist Kakao in steigendem Maße im atlantischen Küstengebiet sowie in den weiten Ebenen von San Carlos und Sarapiquí angebaut worden, und zwar hauptsächlich von Ausländern, Amerikanern, Deutschen und Engländern. Die im kühlen Hochlande wohnende einheimische Bevölkerung scheut sich des heißen und teilweise ungesunden Klimas wegen, das Tiefland aufzusuchen, das für den Anbau von Kakao allein in Betracht kommt.

Auf der atlantischen Seite des Landes ist Kakao vielfach in den dort sehr ausgedehnten Bananensfeldern, und zwar insbesondere dort angepflanzt worden, wo sich eine erstklassige Bananenfrucht nicht mehr erzielen läßt. Die Banane dient dabei als Schattenbaum. Auch die in den Bananensfeldern beschäftigten Arbeiter (meistens Jamaicaner) legen häufig kleine Pflanzungen von Kakao an mit primitiven Anlagen für seine Zubereitung. Den Ertrag verkaufen sie sachweise in Port Limón, von wo der Kakao entweder verschifft oder nach dem Inlande verkauft wird. In San Carlos und Sarapiquí sind die Pflanzungen in urbar gemachten Gebieten angelegt. Als Schattenbaum findet sich meistens maderas negra (auch madre de cacao genannt).

Größere Trockenanlagen für Kakaobohnen gibt es nur wenige im Lande. Die meisten sind sehr einfacher Art. Man läßt den Kakao in Kästen etwa 48 Stunden lang gären und trocknet ihn dann auf Platten. Waschen und Färben des Kakaos ist im allgemeinen nicht üblich.

Von Krankheiten des Kakaos ist in Costa Rica die Braunsäule am verbreitetsten, die auf allzu große Feuchtigkeit zurückgeführt wird. Von Schadentieren sind Eichhörnchen, Taltusa (eine Art Maulwurf), rote Ameisen und in der Nähe der Meeresküste eine Krebsart zu nennen. Auch Schmarotzerpflanzen, besonders Orchideen, beeinträchtigen die Bäume vielfach.

Der Umfang der Kakaopflanzungen in Costa Rica läßt sich nicht genau angeben. Die Regierung hat zwar einige Jahre lang hierüber Feststellungen vornehmen lassen, doch wird das Ergebnis von der statistischen Behörde selbst als ganz unzuverlässig bezeichnet. Angeblich sollen im Jahre 1906 etwa 2480 ha und im Jahre 1907 etwa 2815 ha mit Kakao bepflanzt gewesen sein. Gegen zwei Drittel dieser Anbaufläche dürften auf die Provinz Limón, also auf die atlantische Seite des Landes entfallen.

Während im Jahre 1896 noch 72 550 kg Kakao in Costa Rica eingeführt worden sind, war die Einfuhr infolge des vermehrten Anbaues im Jahre 1900 schon auf 18 045 kg gesunken; seit 1902 hat sie ganz aufgehört. Andererseits ist die Ausfuhr gleichzeitig stetig angewachsen. Im Jahre 1898 sind nur 4752 kg, vier Jahre später 60 128 kg und 1905 fast 150 000 kg ausgeführt worden. In den letzten drei Jahren hat die Ausfuhr in Kilogramm (und Colones) betragen:

1906: 176 243 (151 568), 1907: 277 884 (166 630), 1908: 340 375 (159 026).

Hier von sind verschifft worden:

	nach Deutschland		nach den Vereinigten Staaten von Amerika		nach England	
	kg	Wert Colones	kg	Wert Colones	kg	Wert Colones
1906	2 738	2 355	63 068	54 238	55 566	47 787
1907	—	—	104 637	61 736	158 364	93 435
1908	1 579	789	27 583	12 544	292 032	126 959

Kakao wird in Costa Rica während des ganzen Jahres geerntet und ausgeführt. Die Haupterntemonate sind Juni und Dezember. Zur Ausfuhr kommt nur Matinita, der Matina wird im Lande verbraucht. Der Verbrauch von Kakao ist in Costa Rica mit dem vermehrten Anbau und dem dadurch eingetretenen Preisrückgang angewachsen. Man wird vielleicht einen Jahresverbrauch von etwa $\frac{3}{4}$ kg auf den Kopf der Bevölkerung annehmen dürfen, so daß sich bei 352 000 Einwohnern ein Jahresverbrauch von etwa 265 000 kg für das Land ergeben würde. Unter Berücksichtigung der Ausfuhr von 340 375 kg würde man im Jahre 1908 eine Gesamternte von ungefähr 600 000 kg Kakao anzunehmen



haben. Da in Costa Rica ein durchschnittlicher Ertrag von $\frac{3}{4}$ bis 1 kg auf den Kakaobaum gerechnet wird, könnte hiernach zur Zeit auf einen Bestand des Landes von etwa 800 000 tragenden Kakaobäumen und unter Einschluß der Neuanpflanzungen auf einen solchen von etwa 1 Million Bäumen überhaupt geschlossen werden.

Nach den amtlichen costaricanischen Angaben ist der ausgeführte Kakao im Jahre 1907 mit 0,59 Col. (1 Colon = 1,95 *M.*) und im Jahre 1908 mit 0,44 Col. für das Kilogramm durchschnittlich bezahlt worden. Im Lande kostet zur

Zeit das spanische Pfund Matina 0,60 Col. und Matinita 0,27 Col.

Es gibt in Costa Rica eine Anzahl kleinerer Kakaomöhlen, die den Kakao für den Verbrauch im Lande zubereiten. Der Kakao wird von ihnen nicht entölt und nicht pulverisiert, sondern in kleinen Stücken, von denen eines zur Herstellung einer Tasse Schokolade genügt, in den Handel gebracht. Auch gibt es einige kleine Bonbonfabriken. Eingeführt werden nur Eßschokoladen und Konfitüren, und zwar betrug die Einfuhr in 1000 Colones:

	Insgesamt		aus Deutschland		aus den Vereinigten Staaten		aus England		aus Frankreich		aus Italien	
	1907	1908	1907	1908	1907	1908	1907	1908	1907	1908	1907	1908
Schokolade	3,9	4,8	0,2	0,1	0,5	0,2	1,1	2,7	1,9	1,6	0,3	0,2
Konfitüren	44	35,6	2	2	11,8	10,6	13,4	14,6	3,1	3,5	6,1	3,6

(Vericht des kaiserl. Konsulats in San José.)

Der Gummimarkt auf Ceylon.

Der im verfloffenen Vierteljahr in Colombo (Ceylon) angebotene Gummi war von guter Qualität und hat trotz des vergrößerten Angebots sehr gute Preise erzielt. Die Nachfrage war durchweg sehr rege.

Man bezahlte am 2. Juli d. Js. für: Feinste Biskuits und Sheets 4,50 bis 4,60 Rs., feinste Creps 4,50 bis 4,60 Rs., mittlere Biskuits und Sheets 4,00 bis 4,30 Rs. und für Scrap je nach Qualität 3,50 bis 3,75 Rs.

Von der Fabrikation von Blockrubber ist man ganz abgekommen, ebenso spielen Worms und Scrap nur eine untergeordnete Rolle.

Die Preise waren immer sehr fest und verfolgten eine fortwährend steigende Tendenz. Bezeichnend für die außerordentlich günstige Lage des Gummigeschäfts ist die Tatsache, daß verschiedene große Pflanzungen ihre Ernten bis Ende 1910 zu einem Preise von 3,70 Rs. verkauft haben.

Die neue Zapfmethode, das sogenannte Northway-System, welches erhöhten Ertrag und verminderte Arbeitskosten für sich in Anspruch nimmt, wurde in letzter Zeit häufig angefochten. Die Zeit des Experimentierens ist jedoch noch zu kurz, um heute schon ein abschließendes Urteil fällen zu können.

Die Ausfuhrzahlen nach den einzelnen Ländern für die Zeit vom 1. Januar bis 21. Juni der Jahre 1909 (und 1908) vergleichen sich, wie folgt:

Nach Deutschland 14 897 (13 738) lbs., nach England 288 030 (179 247) lbs., nach

Amerika 145 806 (94 600) lbs., nach Australien 6491 (11 901) lbs., nach Belgien 15 871 (—) lbs.

Vom 1. Januar bis 21. Juni sind 473 342 lbs. verschifft worden gegen 302 502 lbs. in derselben Zeit des Vorjahres.

(Vericht des kaiserl. Generalkonsulats in Malakutta vom 2. Juli 1909.)

Kautschukanbau auf der malaiischen Halbinsel 1908.

Erzeugung.

Die Kultur einer Pflanze hat vielleicht niemals irgendwo so schnelle Fortschritte gemacht wie der Anbau des Kautschukbaumes auf der malaiischen Halbinsel. Im Jahre 1897 umfaßten die Kautschukpflanzungen auf der Halbinsel kaum 350 acres, fünf Jahre später noch kaum 7500 acres, nach weiteren fünf Jahren (1907) jedoch bereits 179 227 acres. Im Jahre 1908 sind weiter 60 000 acres erschlossen worden, davon 40 000 acres in den Vereinigten Malaienstaaten. Die prozentuale Zunahme der Anbaufläche im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren betrug 1907 etwa 46 v. H. und 1908 etwa 33 v. H. Die Zahl der Bäume belief sich Ende 1906 auf nicht ganz 13 000 000 Stück, Ende 1907 auf etwa 27 558 000 und Ende 1908*) dagegen auf etwa 37 000 000 Stück. Der Durchschnittsertrag eines Baumes war 1906 und 1907: 1 Pfund 12 Unzen,

*) Die Zahl für 1908 schließt den Bestand von 2000 acres in dem jetzt von Siam abgetretenen Staate Sclantan ein.



1908: 1 Pfund 14 Unzen. Die Kautschukausfuhr über die Straitshäfen betrug 3 721 513 Pfund im Jahre 1908 gegen 2 105 200 Pfund im Jahre 1907. Davon lieferten von den Vereinigten Malaienstaaten:

	1908	1907	Zunahme
	P f u n d		
Perak . . .	444 505	255 530	188 975
Selangor . .	2 128 176	1 198 751	929 425
Negri Sembilan	592 919	530 004	62 915
Zusammen . .	3 165 600	1 984 285	1 181 315

Während der ersten drei Monate der Jahre 1908 und 1909 führten aus:

	Januar, Februar und März 1909	Januar, Februar und März 1908	Zunahme
	P f u n d		
Perak . . .	185 961	103 227	82 734
Selangor . .	700 822	403 956	296 866
Negri Sembilan	261 486	212 350	48 136
Zusammen . .	1 148 269	720 533	427 736

Ähnliche Fortschritte wie in den Straits Settlements und Vereinigten Malaienstaaten scheint die Kautschukkultur verhältnismäßig auch in Borneo, Java und Sumatra gemacht zu haben, doch sind zuverlässige Zahlen darüber nicht erhältlich. Auch in den vor kurzem von Siam an Großbritannien abgetretenen Malaienstaaten Kelantan und Kedah ist anscheinend eine vielversprechende Kautschukkultur vorhanden. In Kelantan sind zur Zeit etwa 2000 acres bepflanzt, in Kedah 550 acres.

Der bisherige Leiter des Ackerbaudepartements der Vereinigten Malaienstaaten, der vorher in ähnlicher Eigenschaft in Ceylon tätig war, glaubt, daß die Zunahme der bebauten Flächen während der letzten Jahre auf der malaiischen Halbinsel ständig größer war als auf Ceylon, dessen Boden besser sei, dessen Klima aber dem der malaiischen Halbinsel nachstehe. Er schätzt den Ertrag der Vereinigten Malaienstaaten mit Johore für 1908 auf 1580 Tonnen, nimmt aber für 1912 für die Vereinigten Malaienstaaten (ohne Johore, die Straits Settlements, Kelantan und Kedah) bereits einen Ertrag von 16 000 Tonnen an (während eine andere Ceylonautorität, Herr Ferguson, den Ertrag von ganz Südastien für 1912 nur auf 19 000 Tonnen schätzt). Hiernach würde der Ertrag der Vereinigten Malaienstaaten sich in vier Jahren verzehnfachen. Der Gesamtertrag Südasiens wird für 1912 auf 22 000 Tonnen (davon 2000 Tonnen auf Ceylon fallend) und für 1914 auf 26 000 Tonnen geschätzt. Dabei ist nach regierungsseitiger Feststellung noch ein ungeheures Areal von Urwald unberührt. Die Ausbeute Britisch-Malajas für das Jahr 1909

wird auf 2000 Tonnen im Bruttowerte von etwa einer Million Pfund Sterling veranschlagt. In zehn Jahren würde bei ähnlicher Weiterentwicklung der Ertrag einen Wert von wenigstens sechs Millionen Pfund Sterling haben. Schwankungen im Preise oder Verbrauch des Kautschuks würden dann von schwerwiegender, ja vitaler Bedeutung für die hiesigen Geschäftsverhältnisse sein. Denn wenn auch die Wege, Eisenbahnen und öffentlichen Bauten usw. der Vereinigten Malaienstaaten überwiegend von den Einnahmen der Regierung aus der Zinnausbeute des Landes bestritten worden sind, so betrachtet man jetzt doch den Kautschukanbau immer mehr mit als das Rückgrat des zukünftigen Wirtschaftswesens der malaiischen Halbinsel. Ihr ökonomischer Werdegang nimmt anscheinend etwa denselben Verlauf wie der von Kalifornien, Australien, Südafrika und anderen ähnlichen Ländern, deren Mineralreichtum das Mittel zur Entwicklung der Bodenbewirtschaftung — einer dann ständigen Einnahmequelle — gewesen ist. Dabei scheinen die hiesigen Pflanzungen auch noch bei einem sehr viel niedrigeren Kautschukpreis als dem gegenwärtigen als ertragsfähig zu gelten. Andererseits gelten die Möglichkeiten der Kautschukverfeinerung in der Industrie usw. als sich ständig vermehrend.

Arbeiterzufuhr.

Im Jahre 1908 war die Arbeiterzufuhr ziemlich zufriedenstellend, trotzdem die Gesamtzahl der Zuwanderer geringer war als im Jahre 1907. Eine große Anzahl von Pflanzungen scheint ihren Arbeiterbestand verkleinert und so eine bedeutende Anzahl Arbeiter freigegeben zu haben, die auf den neueren Pflanzungen beschäftigt worden sind. Die Regierung hat die Arbeiteranwerbung in Indien im Interesse einer ununterbrochenen Arbeiterzufuhr neu geregelt. Nach den seit Anfang 1909 in Anwendung gelangten neuen Anwerbungsvorschriften werden die Kulis in Zukunft ihren Dienst auf den Plantagen antreten, ohne an ihre Arbeitgeber verschuldet zu sein. Diese Methode ist nach Ansicht verschiedener Pflanzertheoretisch wohl ausgezeichnet, nicht aber in der Praxis; der Pflanzter verliert dadurch die Gewalt über den Kuli, der seinerseits jetzt an den farbigen Werbeagenten verschuldet und so nur aus dem Regen in die Traufe gekommen sei. Im ganzen kann die Frage immer noch als ungeklärt bezeichnet werden. Gegen die körperlich wohl am leistungsfähigsten japanischen Arbeiter sind zuletzt manche Klagen laut geworden; sie scheinen mehrfach als schwerer zu behandeln und weniger fügsam als die indischen zu gelten. Sehr gute Erfolge scheinen einzelne Pflanzter, die die Tamilsprache sprechen, mit Tamils erzielt zu haben.



Der Gesundheitszustand der Arbeiter auf den Pflanzungen scheint während des Jahres 1908 eine weitere Besserung erfahren zu haben. Es sind zwar infolge der Erschließung neuer Distrikte Malaria, Dysenterie und andere Krankheiten ziemlich häufig aufgetreten, doch ist ein großer Rückgang der Fälle im Verhältnis zum vorhergehenden Jahre bemerkbar. Dies wird besonders auf bessere Wohnung und genauere gesundheitliche Beaufsichtigung der Arbeiter zurückgeführt. Die Regierung hält die Pflanzler zur Unterhaltung von Lazaretten an, die mindestens 5 v. H. der auf der Pflanzung beschäftigten Arbeiter aufnehmen können. Im Durchschnitt beträgt jedoch die Krankenzahl selten über 2 v. H.

Pflanzungsmethoden.

Nach den Erfahrungen bewährter Pflanzler scheint die Entfernung der Bäume voneinander einen bedeutenden Einfluß auf Ertrag und Widerstandsfähigkeit auszuüben. In engbepflanzten Gebieten soll der Ertrag der einzelnen Bäume hinter dem auf weiter bepflanzten Gebieten merklich zurückgeblieben sein. Hier wird daher anscheinend immer allgemeiner zum Weiterpflanzen übergegangen. So hat z. B. die Vallambrosa Estate, eine der ältesten Pflanzungen des südasiatischen Erzeugungsgebietes, bisher nacheinander ihre Anpflanzungen in Abständen von 10 und 10, 10 und 12, 17 und 17, 20 und 10 sowie 20 und 12 Fuß angelegt, die letzte Anpflanzung jedoch in Abständen von 24 und 12 Fuß. Die Bäume auf der Prye Rubber Plantation sind sogar in Abständen von 20 und 10 oder 20 und 20 Fuß gepflanzt, so daß 145 bzw. 108 Bäume auf einem acre stehen. Die ersten Anpflanzungen der Johore Rubber Lande Ltd. erfolgten in Abständen von 24 und 12 Fuß, die neuesten dagegen in solchen von 18 und 18 Fuß. Auf dem Vallambrosa Estate ist der Ertrag des einzelnen Baumes der dichtesten Anpflanzungen etwa $\frac{3}{4}$ Pfund, der der weitesten Anpflanzungen dagegen 3 bis 4 Pfund. Die Prye Rubber Plantations andererseits erwarten nur 1, $1\frac{1}{2}$, 2 und $2\frac{1}{2}$ Pfund auf den Baum während des fünften bzw. sechsten, siebenten und achten Jahres. In den ersten Jahren sollen zwar die geringeren Kosten des Zätens für eine dichte Anpflanzung sprechen, nach drei oder vier Jahren soll aber der Vorteil auf Seiten der weiten Anpflanzungen sein wegen des größeren Durchmessers der Bäume. Die Frage scheint jedoch trotz ihrer scheinbaren Einfachheit noch nicht als entschieden gelten zu können.

Die Erhaltung von Waldbeständen um die Pflanzungen wird in letzter Zeit von manchen Seiten als sehr vorteilhaft befürwortet, weil solche Reserven u. a. die Ausbreitung von Pflanzen-

krankheiten hemmen sowie das Wegwaschen der Erde und die Versandung der Gräben und Flüsse verhindern sollen.

Schädlinge.

Das Ausroden von Lalang (*Imperata arundinacea*) und ähnlichem Unkraut verursacht in dem hiesigen Pflanzungsgebiet beträchtliche Ausgaben und beansprucht in vielen Fällen die fortgesetzte Beschäftigung von 70 v. H. der Arbeiter auf der Pflanzung (d. i. für 1000 acres etwa 250 Stukis zu 300 Arbeitstagen im Jahre). Neuerdings scheint jedoch die „green manuring“-Methode immer mehr Anhänger zu finden, weil das Niederkämpfen des Lalangs durch *Passiflora foetida*, *Crotalaria striata*, *Mimosa pudica*, *Desmodium triflorum* und ähnliche schnellwachsende, Erde und Feuchtigkeit haltende Pflanzen große Vorteile bieten soll. Nach Ansicht des bisherigen Leiters des Ackerbauamts der Vereinigten Malaienstaaten, Mr. Carruthers, kann zweifellos bewiesen werden, daß die gänzliche Reinhaltung des Bodens einen fördernden Einfluß auf das Wachsen der Bäume hat. Der Unterschied gegenüber Bäumen auf übermücherten Pflanzungen sei aber nicht so groß, als man allgemein annehme. Die Bodenreinhaltung sei bei der Ackerwirtschaft in Europa wohl angebracht, nicht aber in tropischen Ländern wie der malaiischen Halbinsel. „Green manuring“ schütze den Boden vor den dörrenden Sonnenstrahlen wie auch vor starkem Regen. Leguminöse Pflanzungen wie *Crotalaria*, *Mimosa* und *Desmodium* seien ihrer stickstoffhaltenden Eigenschaft wegen als dem Kautschukbaum dienlich und deshalb nicht als Unkraut, sondern als nützliche Pflanzen zu betrachten. Um Nutzen aus ihnen zu ziehen, sollen sie etwa alle neun Monate (je nach dem Wuchs der Pflanzen und je nachdem Arbeitskräfte dafür frei sind) abgechlagen und auf dem Boden liegen gelassen werden, damit letzterem neue organische Nahrungstoffe zugeführt werden.

Die gegen das neue System bestehenden Einwendungen sind: 1. daß es bisher bei anderen tropischen Kulturpflanzen noch nicht angewendet worden ist, 2. daß die Schutzpflanzen das Unkraut wohl bedecken, aber nicht töten, 3. daß die Kosten des „green manuring“ in keinem Verhältnis zu dem dadurch gewährten Vorteile stehen und daß „clean weeding“ (gänzliche Reinhaltung) doch rentabler sei, weil eine mit Schutzpflanzen bedeckte Pflanzung im Werte geringer taxiert würde als eine bodenreine.

Ein als erfahren bekannter Pflanzler äußert sich zu der Frage, wie folgt: „Die Erfahrungen mit ‚green manuring‘ in den Vereinigten Malaienstaaten sind bis jetzt sehr beschränkt. Von den



verschiedenen von mir versuchten Arten möchte ich *mimosa pudica* ohne weiteres verwerfen, nicht so sehr wegen der Dornen, sondern wegen anderer Nachteile: sie gedeiht nämlich nicht überall und dann nur in Flecken, kann also ein gegebenes Areal nicht hinreichend bedecken.“

„*Passiflora foetida* wird von vielen Pflanzern vorgezogen, aber ich habe noch nie gesehen, daß sie Lalang tötet. Ich glaube, daß ihre beste und zugleich ihre schlimmste Leistung ist, daß sie Lalang dem Auge verbirgt. Dies mag für manche Pflanzern genügend sein, ob aber die von *Passiflora* und Lalang umgebenen Bäume dabei gewinnen, bezweifle ich. Die vorteilhafteste „green manure“-Pflanze, die ich bisher gesehen und versucht habe, ist *Crotalaria striata* und besonders die größere Art davon, die bis zu 8 Fuß Höhe und 2 Zoll Durchmesser wächst. Die kleinere Art ist wählerischer bezüglich des Bodens; sie wächst langsamer und muß dichter angepflanzt werden, damit sie den Boden vollständig bedeckt. *Crotalaria*-samen darf nicht auf gewöhnliche Weise gesät, sondern muß in $\frac{1}{2}$ Zoll tiefe Furchen gelegt und mit Erde bedeckt werden, die in hügeligem Gelände auch noch festgedrückt werden muß. Am besten sind die Furchen in der gleichen Richtung wie die Bäume und genügend weit voneinander anzulegen, um Raum für einen Arbeiter zum Durchgehen und Jäten zu lassen, denn die wichtigste Aufgabe bei Anwendung von „green manure“ ist die strikte Wachsamkeit gegen Unkraut und fortgesetztes Ausroden desselben. In dieser Beziehung bin ich anderer Ansicht als Mr. Carruthers.“

Inzwischen wird auf verschiedenen Pflanzungen die Bekämpfung von Lalang und anderem Unkraut durch Bespritzen mit arseniksaurem Soda versucht. Die Blätter werden dadurch innerhalb 48 Stunden getötet und dann liegen gelassen. Diese Methode kostet von 10 bis 50 Cents (0,25 *M* bis 1,20 *M*) für den acre.

Der Gesundheitszustand der Kautschukulturen während des Jahres 1908 war im allgemeinen gut, wenn auch Wurzelkrankheit, hauptsächlich auf den engbepflanzten Gebieten, und die Kautschuktermite wie früher beträchtlichen Schaden anrichteten.

Aufbereitung für den Markt.

Die ursprüngliche Form der Aufbereitung für den Markt (biscuits) findet hier nun immer weniger Anwendung; der größte Teil der hier gewonnenen Produkte gelangt als „sheets“ und „crêpe“ zur Verschiffung. Die für den Versand als bestgeeignet angesehenen Ziegelstein- (block) Form kommt leht hin mehr in Aufnahme. Hinsichtlich einer

einheitlichen Klassifizierung des Kautschuks nach Qualitäten auf den Pflanzungen ist bis jetzt wenig unternommen worden.

Finanzverhältnisse.

Der Preissturz Ende 1907 und Anfang 1908 hat einen heilsamen Einfluß auf den Kautschukanbau ausgeübt, indem er eine finanzielle Gesundung der bestehenden Pflanzungsgesellschaften herbeigeführt und das Emporschießen von Spekulationsunternehmungen zeitweise verhindert hat. Das Anziehen der Preise in den letzten Monaten hat jedoch von neuem das Interesse des Kapitals auf den Kautschukanbau gelenkt, und neue Gründungen (nicht alle auf gesunder Basis) sind jetzt an der Tagesordnung. Privatbesitzer, darunter viele Chinesen, verwandeln ihren Besitz in Aktienunternehmen oder vergeben die Option darauf an gewerbsmäßige Gründer. Viele Tausende von acres teilweise bewirtschafteter oder nahezu ertragsfähiger Pflanzungen werden daher zur Zeit dem spekulierenden Publikum in Europa angeboten. Diese neuen Unternehmen sind zwar mit weitaus größerem Kapital begründet als die Pioniergesellschaften; im Hinblick auf die guten Aussichten der Industrie wird jedoch erwartet, daß bei vorsichtiger Bewirtschaftung auch sie gute Erträge geben werden. Zur Beurteilung einer Pflanzung gehört wohl mehr als die bloße Kenntnis der Anzahl der Bäume und ihres Alters, wie das Publikum mitunter zu glauben scheint. Die Prospekte müßten immer ausführliche Gutachten zuverlässiger Sachverständiger enthalten, namentlich über das sorgfältige Anpflanzen der Bäume, die Reinhaltung des Bodens von Unkraut und verstandiges Zapfen.

Die in der letzten Zeit veröffentlichten Jahresberichte der bedeutendsten Plantagen-Gesellschaften zeigen in fast allen Fällen größere Gewinne und erhöhte Dividende. Die Erträge sind reicher und die Bewirtschaftungskosten geringer als bisher, so daß die Anteilbesitzer bisher allen Grund zur Zufriedenheit haben. Die Aktiennotierungen haben sich seit der letztjährigen Krise in vielen Fällen verdoppelt und sind immer noch im Steigen.

Eine bemerkenswerte und Mißtrauen erweckende Neuererscheinung sind Gesellschaften, die sich nicht mit dem Anbau von Kautschuk oder dem Aufkaufen und Wiederverkaufen von Pflanzungen befassen, sondern mit der Finanzierung von bestehenden Pflanzungen gegen hohe Verzinsung bzw. Verpfändung des zu erwartenden Ertrags oder eines Anteils am Gewinn.

Zuletzt haben sich auch, wie verlautet, belgische und amerikanische Fabriken größere Anteile an Pflanzungsgesellschaften zu sichern angefangen.

Lokale Verarbeitung.

Die Singapore Rubber Works (Netherlands Gutta Percha Co. Ltd.) sollen ein gutes Geschäftsjahr hinter sich haben. Ihre neueste Produktion (Erfindung ihres Direktors van Rijn) ist ein Motorwagenrad ganz aus Gummi, das sich hier gut bewähren und eine ernste Konkurrenz für Pneumatiks werden soll.

(Bericht des Kaij. Generalkonsulats in Singaporc.)

Aussichten für die Tabakernte im Staate Kentucky.

Das Landwirtschaftsamt des Staates Kentucky läßt eine Ankündigung über eine der reichsten Tabakernten, die dieser Staat je zu verzeichnen gehabt hätte, für dieses Jahr ergehen.

Es ist mehr Tabak als früher angebaut worden und die Pflanzungen sind ungeachtet des anhaltenden nassen Wetters in gutem Zustand.

Vergleiche mit dem Stand von Burleytabak um die gleiche Zeit in den vorhergegangenen Jahren fallen durchweg zugunsten dieser kommenden Ernte aus. Im letzten Jahre waren nur 20 000 Acres Burleytabak angebaut worden, die eine sehr magere Ernte hervorgebracht hatten. In diesem Jahre sind nach den zuverlässigsten erhaltbaren Aufstellungen zwischen 160 000 und 170 000 Acres mit Burleytabak bepflanzt worden. Der Stand dieser Tabaksorte betrug um die gleiche Zeit im Jahre 1907 83 v. H., im vergangenen Jahre um diese Zeit war der Zustand infolge anhaltender Dürre wenig gut; in diesem Jahre wird er für den ganzen Staat Kentucky auf 88 v. H., also günstig, angegeben.

Auch für dunklen Tabak war, ungeachtet gewisser Gegenbestrebungen, eine namhafte Ausdehnung der Anbauflächen in diesem Jahre zu verzeichnen. Im Jahre 1907 um die gleiche Zeit wurden die Pflanzungen auf 72 v. H. des Durchschnittsanbaues angegeben, im Jahre 1908 auf 90 v. H. und in diesem Jahre werden 101 v. H. verzeichnet. Der Zustand wird mit 96 v. H. vom Durchschnitt angegeben, also besonders günstig.

(Bericht des kaij. Konsulats in Cincinnati vom 10. Juli 1909.)

Handel der Insel St. Helena 1908.

Die Einfuhr St. Helenas bewertete sich im Jahre 1908 auf 36 216 £ (einschließlich 500 £ in Münzen); sie übertrifft die des vorhergehenden Jahres um 602 £. Zu den hauptsächlichsten Bedarfsartikeln erreichte die Einfuhr im Jahre 1908 (1907) folgende Werte in £: Rind-

Schweinefleisch 544 (1162), Bier 577 (644), Butter 2012 (1454), Zigarren, Zigaretten, Tabak 791 (820), Chemikalien, Drogen usw. 358 (508), Kohlen und Preßkohlen 2860 (3332), Tuche und Schnittwaren 4423 (3312), Mehl 3163 (1930), Getreide, Sämereien, Ölfuchen 2435 (1617), Eisenwaren, Metalle usw. 1583 (684), Leder, Stiefel usw. 850 (790), Maschinen 252 (1217), Öle, Paraffin 992 (670), Delikatessen 6578 (6692), Reis 1960 (2833), Münzen 500 (1250), Spirituosen 835 (775), Schreibwaren 495 (494), Zucker 2035 (2171), Tee 607 (556), Wein 849 (515).

Die Ausfuhr erreichte, einschließlich 2100 £ ausgeführter Münzen, einen Wert von 6685 £ gegen 4704 £ (einschließlich 2917 £ in Münzen) im Jahre 1907, wies also eine Zunahme von 1981 £ auf. Im Jahre 1908 trat zum ersten Male die Faserindustrie bei der Ausfuhr in die Erscheinung: es wurden Fasern und Berg im Werte von 3557 £ verschifft. Von der Gesamtmenge der ausgeführten Phosphorprodukte entfielen 128 t auf Fasern und 21 t auf Berg. Als weiterer Ausfuhrartikel St. Helenas im Jahre 1908 (und 1907) sind noch zu nennen (Wert in £): Rindvieh und Schafe 348 (50), Häute und Felle 136 (90), Almetalle 227 (1173), Wolle 205 (315).

(Colonial-Reports Annual, Nr. 597.)

Außenhandel der Hawaii-Inseln im Jahre 1907-08.

Die Einfuhr der Hawaii-Inseln vom 1. Juli 1907 bis zum 30. Juni 1908 bewertete sich auf 19 985 724 \$ (im Vorjahre 18 376 919) und verteilte sich auf Sendungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika mit 15 303 325 \$ (14 226 210) und solche aus dem Auslande mit 4 682 399 \$ (4 151 709).

Die verschiedenen Herkunftsländer njm. lieferten folgende hauptsächlichsten Einfuhrartikel (Gesamtwerte in Dollar): Südseeinseln: Guano (64 569); Australien: Kohlen, schwefelsaures Ammoniak, Butter, Zwiebeln (384 806); Britisch Indien: Säcke, Jute, Tee (699 457); Kanada: Kabeljau, Whisky (26 093); Chile: Salpeter (491 352); Frankreich: Kognak, Liköre, Weine, Konserven, Olivenöl, ärztliche Instrumente, Toilettenartikel (31 479); Deutschland: Kalibake, Zement, Teer, Maschinen, Eisenwaren, Drogen und Chemikalien, Weine, Liköre, Kunstwaren und Drucke, Wollenwaren, Spielsachen, Musikinstrumente, Delikatessen, Blei- und Zinkblech, Körbe, Kartons, Schmieröle, Porzellan und Glaswaren



(310 134); China: Chinesische Konserven und Eßwaren, Liköre, Matten, Seide (324 107); Japan: Reis, Sake, Shoyu, japanische Konserven und Eßwaren, Matten, Seide, Porzellan, Kunstfächer und auch Postkarten in Buntdruck, die bis vor kurzem ausschließlich aus Deutschland bezogen wurden (1 874 670); England: Konserven, Delikatessen, Liköre, Wollenwaren, Roheisen, Baumwollen- und Leinenwaren, Maschinen, Porzellan (481 269); Schweden: Streichhölzer; Norwegen: Fischkonserven und Tran; Holland: Genever usw. zusammen (30 463); Vereinigte Staaten: Baumaterialien, Nahrungs- und Kleidungsstoffe, Maschinen, Früchte, Gemüse, Fleisch, lebende Tiere usw. (15 303 325).

Die Ausfuhr der Inseln erreichte einen Gesamtwert von 42 238 455 \$ (im Vorjahre 29 364 381); davon gingen nach dem Auslande für 597 640 \$ (229 914), nach den Vereinigten Staaten für 41 640 815 \$ (29 134 467).

Es wurden ausgeführt nach: Australien und den Südsee-Inseln: Verschiedene Waren für 5145 \$; Kanada: Kaffee, Ananas, Früchte für 15 625 \$; Frankreich: Ananas für 260 \$; Deutschland: Honig, Kaffee, Ananas für 10 025 \$; China: Kaffee für 8881 \$; Japan: Maschinen für Zuckerraffinerien (nach Formosa), Kaffee, Honig, Bananen, Ananas für 541 554 \$; England: Kaffee, Ananas für 2073 \$; den Vereinigten Staaten: Zucker, Kaffee, Reis, Früchte, Honig, Felle und Leder, Wolle für 41 640 815 \$.

Der Überschuß der Ausfuhr beläuft sich auf 22 252 731 \$, eine Summe, wie sie im Wirtschaftsleben der Insel noch nie erreicht worden ist. Die gute Zuckerernte und die hohen Zuckerpriese sind die Hauptursache für die günstige Handelsbilanz; aber auch andere Zweige der Ausfuhr haben gute Fortschritte gemacht. Im Jahre 1906/07 wurden 411 007 Tons Zucker im Werte von 27 692 997 \$ ausgeführt, dagegen im Jahre 1907/08 538 785 Tons Zucker im Werte von 39 816 064 \$. Eine Zunahme von etwa 31 vH. im Ernte-Ertrage und von etwa 43,8 vH. im Werte des Zuckers war zu verzeichnen. Der Versand von Kaffee ist im Werte auf 157 137 \$ von 128 875 \$ im Vorjahre gestiegen; Früchte und Nüsse gingen aus für 797 348 \$ gegen 394 015 \$; Honig für 30 842 \$ gegen 26 614 \$. Infolge größeren Eigenbedarfs ist der Export von hawaiischem Reis auf 140 773 \$ von 147 439 \$ im Vorjahre gesunken.

(Bericht des kaiserl. Konsulats in Honolulu.)

Außenhandel Ägyptens im 1. Halbjahre 1909.

Nach den amtlichen Ausweisen über den Handel Ägyptens während des ersten Halbjahres 1909 bezifferte sich die Gesamteinfuhr auf 10 016 468 £E. gegen 11 480 447 £E. im entsprechenden Halbjahre 1908, so daß sich eine Abnahme von 1 463 979 £E. ergibt. Die Gesamtausfuhr bewertete sich im ersten Halbjahre des laufenden Jahres auf 11 663 501 £E., während sie in den ersten sechs Monaten des Jahres 1908 insgesamt 10 681 041 £E. betrug; es ist mithin bei ihr eine Zunahme von 982 460 £E. zu verzeichnen.

Auf die einzelnen Warengruppen verteilte sich die Gesamteinfuhr im ersten Halbjahre 1909 (und 1908), wie folgt (Wert in £E.): Tiere und tierische Erzeugnisse zu Genußzwecken 370 748 (489 352), Felle und Waren daraus 170 347 (180 445), andere tierische Erzeugnisse und Abfälle 37 616 (44 952), Getreide, Gemüse, Mehl usw. 1 842 545 (1 395 752), Kolonialwaren, Drogen 425 589 (533 064), Spirituosen, Getränke, Öle 582 129 (660 637), Lumpen, Papier, Bücher 158 699 (191 567), Holz, Holzwaren, Kohlen 1 103 021 (1 431 480), Steine, Erden, Glas, Kristall 252 505 (339 819), Farbstoffe, Farben 124 928 (149 083), chemische Erzeugnisse, Heilmittel, Parfümerien 272 330 (330 237), Textilwaren 2 517 311 (2 872 690), Metalle und Metallwaren 1 013 177 (1 643 778), Verschiedene Waren 726 480 (783 612), Tabak und Tabakfabrikate 419 043 (433 979).

Dieselben Warengruppen wiesen in dem gleichen Zeitabschnitte bei der Ausfuhr folgende Werte (in £E.) auf: Tiere und tierische Erzeugnisse zu Genußzwecken 123 252 (67 627), Felle und Waren daraus 102 127 (59 684), andere tierische Erzeugnisse und Abfälle 28 090 (29 057), Getreide, Gemüse, Mehl usw. 1 556 800 (1 486 642), Zucker, Kolonialwaren 59 064 (33 280), Spirituosen, Getränke, Öle 9189 (5663), Lumpen, Papier, Bücher 12 340 (10 398), Holz, Holzwaren usw. 7078 (9136), Steine, Erden, Tafelgeschirre usw. 1948 (2015), Farbstoffe, Farben 8096 (5831), chemische Erzeugnisse, Heilmittel, Parfümerien 16 009 (10 325), Baumwolle, Textilwaren 9 448 168 (8 759 357), Metalle und Metallwaren 40 709 (3314), verschiedene Waren 68 093 (46 064), Zigaretten 182 538 (172 648).

Als die hauptsächlichsten Ein- und Ausfuhrartikel innerhalb der einzelnen Warengruppen kommen im ersten Halbjahre des Jahres 1909 (und 1908) in Betracht (Wert in 1000 £E.): Einfuhr: Reis 255,7 (200,9), Getreide- und Weizenmehl 996,5 (759,6), Zucker, roh und raffiniert 208,7 (244,2), Kaffee 126,4 (179,0), fette



Öle (außer Oliven- und Baumwollsamendöl) 104,4 (105,6), Petroleum 167,3 (181,7), Steinkohlen 586,2 (667,8), Baumwollengarn 115,5 (145,1), Baumwollengewebe 1353,1 (1454,4), wollene Gewebe 172,7 (186,4), Eisen- und Stahlwaren 479,4 (656,9), Tabak in Blättern 393,7 (407,7).
Ausfuhr: Eier 101,7 (47,9), Baumwollsamensamen 1038,1 (1009,2), Ölkuchen 140,3 (131,0), Zwiebeln 259,6 (197,2), Baumwolle 9400,8 (8715,6), Zigaretten 182,5 (172,6).

Deutschland war an der Gesamteinfuhr Ägyptens im ersten Halbjahre des Jahres 1909 (und 1908) mit 471 872 (547 926) £E. beteiligt, während sein Anteil an der Ausfuhr 1 091 167 (958 386) £E. betrug. Eingeführt wurden aus Deutschland (Wert in 1000 £E.) im ersten Halbjahre 1909 hauptsächlich Getreide- und Maismehl (63,5) sowie Stahl- und Eisenwaren (60,2); die Hauptausfuhrartikel nach Deutschland waren (Wert gleichfalls in 1000 £E.) Baumwollsamensamen (120,9) und Baumwolle (873,9).

(Nach Bulletin Mensuel du Commerce Extérieur de l'Égypte.)

Außenhandel Nordnigeriens 1907.

Es ist einigermaßen schwierig, den Außenhandel Nordnigeriens abzuschätzen, da die statistischen Angaben über die Einfuhr- und Ausfuhrartikel, welche durch Südnigerien gehen, in den Anschreibungen jener Kolonie mitenthalten sind. Der Handel über den Nigerfluß ist indessen von den Zollbehörden Südnigeriens besonders verzeichnet; die Hauptein- und -ausfuhrartikel dieses Handels sind am Schlusse angegeben. Im großen ganzen sind die Ergebnisse nicht unbefriedigend. Im Jahre 1907 erreichte die Einfuhr einen Wert von 385 000 £, wovon 160 000 £ auf Rechnung der Regierung (darunter 116 550 £ für Münzen) zu setzen sind; die Ausfuhr dagegen bezifferte sich auf 235 500 £. Das Jahr 1907 war infolge der äußerst geringfügigen Regenfälle ein ungünstiges; auch das Sinken der Kautschukpreise trug dazu bei. Man war bestrebt, die Ausfuhr gewisser Stapelprodukte, wie Erdnüsse, spanischen Pfeffer und Schinüsse (Früchte des westafrikanischen Butterbaums), zu heben; diese Bemühungen wurden durch die verbesserten Verkehrswege begünstigt.

Bei der Einfuhr weisen Baumwollenwaren, Eisenkurzwaren und Messerschmiedewaren eine erhebliche Zunahme auf; ein gleiches ist im allgemeinen bei den zollpflichtigen Waren zu konstatieren. Auch der Salzhandel zeigt eine befriedigende Zunahme. Die Ausfuhr von Elfenbein ist fast auf Null gesunken. Der Transitverkehr nach dem

deutschen Territorium über den Venue hat sich bedeutend vergrößert.

Der Brutto-Tonnengehalt der Lokoja anlaufenden Schiffe betrug 30 713 t gegen 32 002 t im Jahre 1906.

Die Haupteinfuhrartikel nach Nordnigerien, Zdah Station, wiesen im Jahre 1907 folgende Werte (in £) auf: zollfreie Waren: Baumaterialien 11 476, Kohlen 2934, Eisenkurzwaren, Messerschmiedewaren 3377, Dampfbaraffen 4558, Uniformen, Ausrüstungsgegenstände 9553; spezifizierten Zöllen unterliegende Waren: Patronen 4766, Kolanüsse 15 053, Whisky 3553, Salz 11 631; Wertzöllen unterliegende Waren: Perlen 3261, Baumwollenwaren 132 072, Eisenkurzwaren, Messerschmiedewaren 8716, Nahrungsmittel 8271.

Als wichtigste Ausfuhrartikel an Landesprodukten sind zu nennen (Wert in £): spanischer Pfeffer 2292, rohe Baumwolle 4371, Erdnüsse 14 413, Gummi 4775, Palmkerne 22 609, Pottasche 4965, Kautschuk 91 074, Schinüsse 41 364, rohes Zinn 13 832.

(Nach Colonial Reports-Annual Nr. 594.)

Außenhandel des Basutolandes 1907.

Im Jahre 1907 wurden nach dem Basutolande Waren im Werte von 238 599 £ gegen 242 353 £ im Jahre 1906 eingeführt. Die Ausfuhr bewertete sich für 1907 auf 248 541 £ gegenüber 185 155 £ im vorhergehenden Jahre.

Die Haupteinfuhrartikel waren 1907: Wollenwaren 75 775 £, baumwollene Stückwaren 11 592 £, baumwollene Fabrikate 14 288 £, Eisenkurzwaren, Messerschmiedewaren usw. 7391 £, Ackerbaugeräte 3336 £, Leder und Lederwaren einschließlich Stiefel, Schuhe und Sattlerwaren 17 293 £, Kleidungsstücke 15 015 £, Nahrungsmittel und Getränke 25 326 £, Posamenten, Fußwaren 12 493 £. Als wichtigste Ausfuhrartikel sind zu nennen: Schafswolle 98 207 £, Angoraziegenhaar 32 963 £, Schaf- und Ziegenwolle 2188 £, Mais 73 468 £, Weizen 12 724 £, Rafferntoru (Durra) 10 726 £.

(Nach Colonial Reports-Annual Nr. 595.)

Der Handel von Britisch-Somaliland 1907/08.

Die Gesamtwareneinfuhr nach dem britischen Somalilande bezifferte sich im Jahre 1907/08 auf 33.49.200 Rs. gegen 41.68.329 Rs. im vorhergehenden Jahre, während sich die Gesamt-



ausfuhr von Waren auf 30.07.557 Rk. gegen 31.80.885 Rk. im Jahre 1906/07 belief. Die Einfuhr von MUnzen betrug im Jahre 1907/08 insgesamt 1.49.384 Rk., die Ausfuhr 2.28.061 Rk.

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Von Baumwollenwaren hatten im Jahre 1907/08 europaischer weisser Kaliko und amerikanischer grauer Shirting eine erhebliche Abnahme der Einfuhr gegen das vorhergehende Jahr zu verzeichnen, wdhrend die Einfuhr anderer Baumwollenartikel zugenommen hatte. Die Reizeinfuhr hat um 5.33.124 Rk. abgenommen; auch die Dattelninfuhr hat sich um 51 808 Rk. vermindert. An Zucker sind, entsprechend seinem zunehmenden Verbrauche unter den Eingeborenen, 14 855 Rk. mehr eingefuhrt worden als im Jahre vorher. Eine Steigerung ist u. a. auch bei folgenden Einfuhrartikeln zu verzeichnen gewesen: Waffen und Munition um 28 343 Rk., Baumaterial um 26 381 Rk., MObel um 9580 Rk., Lederwaren um 10 258 Rk., Maschinen und Maschinenteile um 18 007 Rk., Metalle: Eisen- und Stahlwaren, einschlieBlich Messererschmiedewaren und Ndgel, um

55 275 Rk., Tabak, roh und verarbeitet, um 4626 Rk., Malzpraparate, Weine und Spirituosen um 5516 Rk.

Die Ausfuhr (ohne MUnzen) zeigte gegen das Jahr 1906/07 eine Abnahme um rund 173 000 Rk. An dieser Minderausfuhr waren u. a. die nachstehenden Artikel mit folgenden Werten (in Rk.) beteiligt: Lebende Tiere (Schafe, Ziegen, Kamele, Dshen) 8245, Fett (Schibutter, aus den Fruchten des westafrikanischen Butterbaumes hergestellt) 86 765, Kaffee, roh 37 569, HAnte von Dshen und anderen Tieren 23 507, Edelsteine und ungesagte Perlen 11 837, Felle von Schafen, Ziegen u. a., roh und verarbeitet 88 221. Andererseits war ein Steigen der Ausfuhr zu verzeichnen bei folgenden Artikeln: Lebende Tiere (Schafe, Ziegen, Pferde u. a.) um 32 405 Rk., Schmuck- und Zierfedern, StrauBsenfedern um 6849 Rk., Fische, gerduchert und gefalzen, um 9755 Rk., Elfenbein, Elefantenzdhne um 10 457 Rk., Guanodunger um 13 956 Rk.

Gestiegen war auch die Ausfuhr von MUnzen.

(Nach Colonial Reports-Annual Nr. 586.)

Vermischtes.

Das Hamburgische Kolonialinstitut im Winter 1909/10.

A.

Senatskommissar: Senator Dr. v. Melle.

Kommissar des Reichs-Kolonialamts: Geheimer Oberregierungsrat Dr. Schnee, Berlin.

Kommissar des Reichs-Marine-Amts: Wirklicher Admiralitätsrat Professor Dr. Stbner, Berlin.

Kaufmnnischer Beirat: Justus Strandes, Vorsitzender, Max W. Warburg, F. C. Paul Sasse.

Rat: Dr. Ffrster.

Zentralstelle des Kolonialinstituts: Generalsekretar: Kaiserl. Geheimer Regierungsrat Dr. phil. Stuhlmann (von dem Staatssekretar des Reichs-Kolonialamts nach Hamburg beurlaubt).

Lehrkrper des Kolonialinstituts.

a. Professorenrat:

Vorsitzender des Professorenrats: Professor Dr. Thilenius.

AusschuB des Professorenrats: Professor Dr. Thilenius, Vorsitzender, Professor Dr. Rathgen, Professor Dr. Gottsche.

Mitglieder des Professorenrats: Becker, Dr. phil., Professor der Geschichte und Kultur des Orients; Franke, Dr. phil., Professor der Sprachen und Geschichte Ostasiens; Gottsche, Dr. phil., Professor, Direktor des Mineralogisch-Geologischen Instituts, Schriftfhrer; Raepelin, Dr. phil., Professor, Direktor des Naturhistorischen Museums; Marcks, Geheimrat, Dr. phil., Professor der Geschichte; Meinhof, Professor der afrikanischen Sprachen; Nocht, Dr. med., Professor, Medizinalrat; Passarge, Dr. phil., Professor der Geographie; Perels, Dr. jur., Professor des ffentlichen Rechts; Rathgen, Dr. der Staatswissenschaften, Professor der Nationaldfronomie, stellvertretender Vorsitzender; Schorr, Dr. phil., Professor, Direktor der Sternwarte; Thilenius, Dr. med., Professor, Direktor des Museums fr Vdkerfunde, Vorsitzender; Wahl, Dr. phil., Professor der Geschichte; Zacharias, Dr. phil., Professor, Direktor der Botanischen Staatsinstitute.

*) Vgl. „D. Kol. Bl.“ 1909, Nr. 7, S. 351 ff.



b. Dozenten mit Lehrauftrag:

Glage, Professor, Obertierarzt; Graef, Dr. jur., Regierungsrat, Düsseldorf; Graff, Dr. phil., Observator der Sternwarte; Hagen, Dr. phil., Wissenschaftlicher Assistent am Museum für Völkerkunde; Harris, Lehrer der englischen Sprache; Heering, Dr. phil., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an den Botanischen Staatsinstituten; Klebahn, Dr. phil., Professor, Wissenschaftlicher Assistent an den Botanischen Staatsinstituten; Lauenstein, Dr. med., Oberarzt am Hasenfrankenhaus; Michaelsen, Dr. phil., Professor, Wissenschaftlicher Assistent am Naturhistorischen Museum; Neumann, Dr. phil., Direktor der Schlachthof- und Viehmarkt-Verwaltung; Obst, Dr. phil., Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Seminar für Geographie; Ollwig, Dr. med., Professor, Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten; Peter, Dr. phil., Professor, Staats-tierarzt; Schmidt, Dr. jur., Referendar und Dolmetscher; Voigt, Dr. phil., Professor, Wissenschaftlicher Assistent an den Botanischen Staatsinstituten; Ziebarth, Dr. phil., Oberlehrer am Wilhelm-Gymnasium.
Bureau des Senatskommissars und des Kolonialinstituts: Hamburg 36, Dammtorstraße 25 I.

B.

Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen vom 15. Oktober 1909 bis 12. März 1910.

I. Vorlesungen.

1. Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften.

Professor Dr. Wahl: Allgemeine Kolonialgeschichte der Neuzeit. 2stündig.

Professor Dr. Perels: Kolonialrecht mit Übungen. 2stündig.

Dr. Graef (Düsseldorf): Verwaltungspraxis in den deutschen Kolonien. 2stündig.

Professor Dr. Rathgen: Kolonialpolitik mit Übungen, I. Teil: 1. Geschichtliche Entwicklung der modernen Kolonialpolitik. 2. Die Kolonien in der Weltwirtschaft, Koloniale Handelspolitik. 3. Die politische Organisation. 4. Eingeborenenpolitik. 4stündig.

Professor Dr. Rathgen und Professor Dr. Voigt: Besichtigung von Warenlagern, Aufbereitungsanstalten und industriellen Anlagen. Alle 14 Tage.

2. Kolonialwirtschaft.

Dr. Neumann: 1. Ausgewählte Kapitel der landwirtschaftlichen Tierzucht mit Berücksichtigung der Kolonien. II. Teil: Kleinviehzucht usw. 1stündig mit praktischen Demonstrationen.

2. Übungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonien, insbesondere von Südwestafrika. 2stündig.

3. Landwirtschaftliche Exkursionen.

Professor Dr. Peter: 1. Grundzüge der Anatomie und Physiologie der Haustiere. 1stündig.

2. Beurteilungslehre des Pferdes und des Rindes und ihre Gewährsmängel. 1stündig.

Professor Dr. Klebahn: 1. Die Grundlagen der Bodenkunde. 1stündig.

2. Einführung in die Grundlagen der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung und in die Lehre von den Pflanzenkrankheiten. 1stündig.

Professor Dr. Voigt: Praktische Übungen im Erkennen und Untersuchen pflanzlicher Erzeugnisse des Handels. 3stündig.

N. N.: Übersicht über das koloniale Maschinenwesen. 2stündig.

3. Geographie und Ethnologie.

Professor Dr. Passarge: Landeskunde der deutschen Kolonien. 2stündig.

Dr. Obst: Landeskunde von Deutsch-Südafrika. 2stündig.

Dr. Graff: Anleitung zu Himmelsbeobachtungen mit einfachen Instrumenten und zu anderen wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, verbunden mit einem abendlichen Besuche der Sternwarte in Bergedorf. 2 Stunden an 5 Tagen.

Professor Dr. Becker: Allgemeine Islamlunde. 2stündig.

Professor Dr. Thilenius: Allgemeine Völkerkunde. 2stündig.

4. Naturwissenschaften.

Professor Dr. Kraepelin: Einführung in die biologischen Wissenschaften. 2stündig.

Professor Dr. Michaelsen: Die Tierwelt unserer afrikanischen Kolonien. 1stündig.

Professor Dr. Voigt: Koloniale Nutzpflanzen, ihre Kultur, ihre Produkte und ihre Schädlinge. 2stündig mit Demonstrationen.

Professor Dr. Voigt und Professor Dr. Rathgen: Besichtigung von Warenlagern, Aufbereitungsanstalten und industriellen Anlagen. 14tägig.



Dr. Heering: Grundzüge der Pflanzen-geographie unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kolonien. 6 Stunden.

Professor Dr. Gottsche: Nützliche Mineralien mit besonderer Berücksichtigung unserer Kolonien. 1 stündig.

5. Hygiene.

Professor Dr. Nocht: Tropenhygiene. 2 stündig mit Demonstrationen und Übungen.

Professor Dr. Dillwig und Professor Glage: Verwendung und Zubereitung der Nahrungsmittel in den Tropen einschl. Fleischbeschau (Kochkursus). 1 stündig.

Dr. Lauenstein: Samariterkursus. 1 stündig.

6. Sprachen.

Harris: 1. Englisch für Anfänger. 2 stündig.

2. Englisch für Fortgeschrittene. 2 stündig.

N. N.: Französisch für Anfänger. 2 stündig.

N. N.: Spanisch für Anfänger. 2 stündig.

N. N.: Portugiesisch für Anfänger. 2 stündig.

Dr. Ziebarth: Neu-Griechisch für Anfänger. 2 stündig.

Dr. Schmidt: 1. Arabisch I. Kurs, für Anfänger. 2 stündig.

2. Arabisch II. Kurs. 2 stündig.

Professor Meinhof: 1. Kiswaheli I. Kurs, für Anfänger. 2 stündig.

2. Kiswaheli II. Kurs. 2 stündig.

3. Dualla I. Kurs. 2 stündig.

Dr. Hagen: Einführung in die chinesische Umgangssprache. 3 stündig.

II. Unterricht in technischen Hilfsfächern.

Professor Dr. Michaelsen: Anleitung zum Abbalgen von Vögeln und Säugetieren. 4 bis 6 Stunden.

Professor Dr. Voigt: Demonstrationen von Ausrüstungen für botanisches Sammeln auf Reisen. 2 Stunden.

In Aussicht genommen sind:

1. Kursus der Photographie.

2. Unterricht im Zeichnen.

III. Unterricht in körperlichen Übungen.

Reitunterricht.

Fechtunterricht.

* * *

Zur Ergänzung der Vorlesungen des Kolonialinstituts werden die Hörer und Hospitanten auf die folgenden allgemeinen Vorlesungen und Übungen hingewiesen:

Professor Dr. Berels: Seekriegsrecht.

Dr. Ritter: Grundzüge des bürgerlichen Rechts.

Dr. Leo: Einführung in das Handelsrecht.

Dr. Schaps: Praktikum über Seerecht.

Professor Dr. Rathgen: Wirtschaftskrisen, Praktische Volkswirtschaftslehre, Volkswirtschaftliche Übungen.

Dr. Wagemann: Vorlesung und Übungen über Geld und Banken.

Professor Dr. Wiedenfeld (Cöln): Die Organisation des Handels in Ostafrika.

Dr. Stubmann: Die Grundlagen der modernen Verkehrspolitik.

Dr. Haas: Wirtschaftliche und politische Zustände der Vereinigten Staaten von Amerika.

Öffentlicher Vortragszyklus über persönliche Hygiene, abgehalten von Ärzten des Krankenhauses St. Georg.

Professor Meinhof: Die Aufgaben der modernen Sprachforschung in Afrika.

Professor Rossel (Grenoble): Esquisse des Origines et du Développement de la Langue française. In französischer Sprache.

Breton: Makers of English History. In englischer Sprache.

Dr. Hagen: Japanisches Praktikum für Anfänger.

Hara: Japanisches Praktikum für Geübtere.

Professor Dr. Becker: Die Kultur des Orients im Zeitalter der Kalifen.

Professor Dr. Franke: Ostasiatische Kulturprobleme.

Professor Dr. Passarge: 1. Allgemeine Geographie als Grundlage der Landeskunde. 2. Geographische Übungen (meteorologische Instrumente und anderes).

Dr. Obst: Geschichte der geographischen Erforschung Afrikas.

Dr. Reche: Ethnographie der Südsee.

Lübbert: Die Seefischerei Großbritanniens.

Dr. Schwajsmann: Die Methoden der geographischen Ortsbestimmung aus astronomischen Beobachtungen mit praktischen Übungen, für Fortgeschrittene.

Professor Dr. Voigtländer: Die Nahrungsmittel und Genußmittel und ihre Verfälschungen.

Die Hörer und Hospitanten des Kolonialinstituts belegen die öffentlichen Vorlesungen in derselben Weise wie die Institutsvorlesungen.



Die Veterinärpolizeiverordnung der Provinz Mozambique.

Die neue Veterinärpolizeiverordnung vom 5. März 1908 (Boletim Official de Moçambique Nr. 11 vom 14. März 1908, S. 110 ff.) ist die erste derartige Verordnung der Provinz Mozambique. Unter den Seuchen, deren Ausrottung bezweckt wird, ist neben den bekannten Rindviehkrankheiten namentlich die Tollwut zu erwähnen, die in Rhodesien argen Schaden angerichtet hat.

Die Verordnung soll vorerst nur in den Gebieten südlich des Limpopo-Flusses, d. h. im Distrikt Lourenço Marques und in Teilen des früheren Gazabidistrikts, gelten (Artikel 40).

I. Abschnitt.

Veterinärbeamte.

Die zu gründende Veterinärverwaltung soll vorerst aus folgendem Personal bestehen: einem Vorstand der Veterinärverwaltung (Oberveterinär), einem Hilfsarbeiter des Vorstandes, einem Entomologen, einem Sekretär, fünf europäischen, zwölf eingeborenen Veterinärpolizisten (Artikel 1).

Für drei Jahre ist der Generalgouverneur ermächtigt, erfahrene ausländische Tierärzte anzustellen; ebenso darf er nötigenfalls einen ausländischen Entomologen berufen (Artikel 62). Von dieser Befugnis ist Gebrauch gemacht worden; sowohl der Oberveterinär als der Entomologe sind Ausländer (Schotte bzw. Amerikaner); beide haben bisher der landwirtschaftlichen Verwaltung des Transvaal angehört. Ein Hilfsveterinär ist bis jetzt nicht ernannt worden.

Zu den Aufgaben der Veterinärabteilung gehört unter anderem (Artikel 2 und 3):

- a) eine jährliche Tierzählung;
- b) Maßregeln jeder Art, namentlich auch Be- reisung des Landes und Belehrung der Farmer, sowie Experimente zum Zweck der Ausrottung der vorhandenen und zur Vor- beugung gegen die Einschleppung neuer Seuchen;
- c) Untersuchung der Tiere und des gefrorenen Fleisches, die von auswärts eingeführt werden;
- d) Einrichtung und Leitung einer Versuchsstation für Tierzucht;
- e) Beschaffung, Zubereitung und Aufbewahrung von Impfstoffen gegen zymotische Krankheiten;
- f) Entscheidung über Entschädigungsansprüche wegen der Zurückweisung von Schlachtvieh;
- g) Raterteilung an Viehzüchter, namentlich auch Belehrung über die Vorteile des Impfens und über andere prophylaktische Maßnahmen.

II. Abschnitt.

Verhinderung der Seucheneinschleppung.

Rindvieh, Kleinvieh, Pferde, Maultiere, Maul- esel, Esel, Hunde sowie gefrorenes Fleisch dürfen nur nach Untersuchung durch einen Veterinär- beamten und nachdem er die Erlaubnis erteilt hat, eingeführt werden (Artikel 7, 37).

Aus verseuchten Gegenden ist die Einfuhr verboten, wenn eine Gefahr der Einschleppung besteht.

Tiere mit ansteckender Krankheit oder einer solchen verdächtig sind von der Einfuhr aus- geschlossen.

Rindvieh unterliegt bei der Einfuhr der Tu- berkulinimpfung. Gesund befundene Tiere er- halten ein Brandzeichen (Artikel 10). Kranke Tiere sind ohne Entschädigung sofort zu schlachten und alle Überreste zu vernichten. Verdächtige Tiere werden in Quarantäne gehalten; der Im- porteur kann sich indessen für sofortige Schlachtung entscheiden, in welchem Fall er nachträglich von der Regierung entschädigt wird, falls die Sektion ergöt, daß ein Tier gesund war (Artikel 10 § 4, Artikel 36 a 1).

Pferde, Maultiere, Maulesel und Esel unter- liegen bei der Einfuhr der Malleinimpfung auf Rog.

Bei Tieren, die zu Fuß aus einer der be- nachbarten Kolonien kommen, kann unter Um- ständen von der Tuberkulin- und Malleinimpfung dispensiert werden.

Um die Ausführung der vorstehenden Vor- schriften zu ermöglichen, sind in der Nähe des Landungsplais Anlagen für die Untersuchung und Quarantänehaltung der Tiere zu errichten.

III. Abschnitt.

Ausrottung vorhandener Seuchen.

Winnen neunzig Tagen, nachdem eine Gegend für verseucht erklärt worden ist, haben alle Eigen- tümer solcher Tiere, die der betreffenden Seuche ausgesetzt sind, den Grund, auf dem sie die Tiere halten, einzuzäunen. Die Eigentümer können sich dieser Verpflichtung dadurch entziehen, daß sie sich binnen dreißig Tagen bereit erklären, die Tiere schlachten zu lassen. Nötigenfalls wird die Schlachtung zwangsweise verfügt. Die Regierung zahlt im Fall der Schlachtung binnen 48 Stunden eine bestimmte Entschädigung pro Kilogramm Fleisch (Artikel 15, 36).

Das Veterinärdepartement kann jederzeit die Impfung von Pferden, Maultieren, Mauleseln und Eseln mit Mallein anordnen. Krank be- fundene Tiere sind sofort zu schlachten und zu vernichten; die Regierung bezahlt in diesem Falle



als Entschädigung die Hälfte des von drei Schätzern festzusetzenden Wertes der Tiere, doch nie über 20 £ pro Tier. Für Tiere, die erst innerhalb der letzten sechs Monate in den Distrikt Lourenço Marques eingeführt worden sind, wird keine Entschädigung gezahlt.

Veterinär- und sonstige Beamte und Staatsangestellte haben auf Wunsch des Veterinärdepartements von Tieren, die der Pferdesteube ausgesetzt sind, jederzeit Blutproben zu nehmen und mit möglichster Beschleunigung einzusenden.

Bei Ausbruch von Räude kann die Veterinärverwaltung Anordnungen für zweckmäßige Behandlung der kranken Schafe und Ziegen treffen. Falls die Anordnungen nicht befolgt werden, werden die Tiere binnen vierzig Tagen von Staats wegen getötet und beseitigt (Artikel 27 §§ 1 und 2).

Solange verseucht gewesene Gegenden nicht wieder für seuchenrein erklärt sind, darf die Aufzucht von Tieren, die der fraglichen Seuche ausgesetzt sind, nicht wieder begonnen werden. Gegenden, in denen das Ostküstenfieber gewütet hat, werden erst nach Ablauf von zwanzig Monaten seit dem letzten Krankheitsfalle für seuchenfrei erklärt werden.

Innerhalb verseuchter Gegenden sowie zwischen gesunden und verseuchten Gebieten ist jeder Transport von Tieren der betreffenden Gattung grundsätzlich verboten (Artikel 27 und 63). Der Vorstand der Veterinärverwaltung wird im Boletim Official allmonatlich bekanntgeben, in welchen Gegenden der freie Tiertransport verboten ist, warum dies der Fall ist und welche weiteren Maßnahmen getroffen werden sollen, um einer Ausdehnung der Seuche vorzubeugen (Artikel 26). Zum Transport von Tieren oder Fleisch, Häuten, Hörnern oder dergl. aus einem Verwaltungsbezirk in einen anderen ist stets behördliche Erlaubnis nötig. Der Transport von Tieren vom nördlichen Limpopo-Ufer auf das südliche Ufer, d. h. in den Geltungsbereich der neuen Verordnung, ist nur über See zulässig. Verboten ist jeder Transport von Heu, Gras oder Futterstoffen aus verseuchten Gegenden. Eisenbahnwagen und Körbe, in denen Tiere oder Häute befördert, sowie sonstige Plätze, an denen Tiere gehalten worden sind, sind auf Verlangen der Veterinärbehörde zu desinfizieren (Artikel 28 bis 31).

Der Ausbruch einer Seuche ist unverzüglich an den Bezirksamtman und seitens dieses an die Veterinärbehörde zu melden. Staats Telegraph und Telephon stehen zu diesem Zweck unentgeltlich zur Verfügung (Artikel 34).

IV. Abschnitt.

Neubegründung einer rationellen Tierzucht.

Die in Aussicht genommene Versuchstation für Tierzucht soll namentlich die Fragen der Akklimatisation von Tieren und der Zuchtverbesserung bei den verschiedenen Haustierarten studieren. Je nach Bedarf ist die Gründung mehrerer Versuchstationen vorgesehen.

Die auf den Stationen entbehrlichen Tiere sind auf Versteigerungen zu verlaufen, die dreimal im Jahr, nämlich jeweils am ersten Sonntag des Januar, Mai und September, stattfinden sollen.

Auf Verlangen privater Tierzüchter hat das Veterinärdepartement auch Tiere, die ihnen gehören, für ihre Rechnung zu verlaufen. Die Züchter gehen dieses Rechts verlustig, falls sie während sechs Monaten unterlassen, der Veterinärbehörde die vorgeschriebenen Anzeigen über ihren Viehbestand zu erstatten (Artikel 35).

Mit der Versteigerung im Mai soll alljährlich eine Zuchtier-Ausstellung verbunden werden, bei der die Regierung an die Züchter der besten Tiere Preise verteilen wird. Die Staatseisenbahn gewährt für Befriedung und Besuch der Ausstellung weitgehende Vergünstigungen.

Binnen zwei Jahren nach dem Erlaß der neuen Verordnung befördert die Staatseisenbahn Zuchttiere, Material zur Farmeneinzäunung und für den Bau von Ställen, Tanks oder dergl. sowie alle Mittel zur Vernichtung schädlicher Insekten umsonst.

V. Abschnitt.

Allgemeine Bestimmungen.

1. Tierzählungen.

Als bald nach Erlaß der neuen Verordnung haben die Bezirksamtman Anstalten für eine gründliche Tierzählung zu treffen. Die Zählung umfaßt Rindvieh, Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel und Kleinvieh. Die aufzustellenden Listen müssen enthalten: die Namen der Tiereigentümer, die Zahl und Art der Tiere sowie genaue Angaben über die Rindviehsterblichkeit innerhalb der letzten drei Jahre. Spätere Änderungen des Rindviehbestandes sind jeweils binnen fünfzehn Tagen unter Angabe der Ursache der Änderung dem Bezirksamtman zu melden. Handelt es sich um den Tod eines mehr als sechs Monate alten Kindes, so ist die Meldung binnen fünf Tagen zu erstatten und seitens des Amtmanns an die Veterinärbehörde weiter zu telegraphieren.



Außerdem reichen die Amtmänner am Ende jeden Monats eine Liste der vorgekommenen Änderungen an die Veterinärbehörde ein.

Durch genaue Beobachtung der Rindviehsterblichkeit hofft man etwa ausbrechende Seuchen im Keim erstickten zu können.

2. Hundekontrolle.

Artikel 32 sieht die Einrichtung einer gewissen Kontrolle über die vorhandenen Hunde vor.

3. Städtische Schlachthäuser (Artikel 36).

In den städtischen Schlachthäusern sind unter anderen zu schlachten:

- a) Tiere, die nicht zum Import zugelassen werden;
- b) Tiere, die bisher in verseuchten Gegenden des Inlandes gewesen sind und deren Schlachtung durch die Veterinärbehörde angeordnet worden ist;
- c) auf Wunsch privater Tierzüchter beliebige von ihnen hierzulande gezüchtete Tiere.

Die Abschnitte VI, VII und VIII enthalten Strafbestimmungen und Vorschriften für das Strafverfahren und den Strafvollzug. Artikel 42 bestimmt, daß ein Tier, das ohne die vorgeschriebene Erlaubnis eingeführt wird, ohne weiteres dem Staat verfällt; daneben trifft den Importeur eine Strafe.

In einem Anhang sind die Gebühren für die verschiedenen Untersuchungen usw. festgesetzt und diejenigen Krankheiten zusammengestellt, die als Seuchen (epizootische Krankheiten) angesehen werden.

Schiffsverkehr und Bahnwesen der Hawaii-Inseln 1908.

Vom 1. Juli 1907 bis zum 30. Juni 1908 gestaltete sich der Schiffsverkehr in Honolulu folgendermaßen:

Nationalität	Anzahl	Es gingen ein:	
		Tonnen- gehalt 1000 Reg.-Tons	Ladewert 1000 \$
Deutsche	3	6	203
Britische	64	169	1 089
Amerikanische . . .	303	747	17 207
Japanische	33	117	650
Französische	8	28	662
Anderere	5	9	175
	416	1 076	19 986

Es liefen aus:

Nationalität	Anzahl	Tonnen- gehalt 1000 Reg.-Tons	
		Ladewert 1000 \$	in Ballast
Deutsche	3	6	39
Britische	66	176	41 676
Amerikanische . . .	297	734	520
Japanische	33	116	—
Französische	8	28	3
Anderere	5	9	
	412	1 069	42 238

Im Vorjahre kamen an insgesamt 428 Schiffe mit 1 049 836 Registertons und 18 376 919 \$ Ladewert, während die Hawaiiischen Inseln verließen 439 Schiffe mit 1 036 141 Registertons und 29 364 391 \$ Ladewert.

Während des Kalenderjahres 1908 trafen in Honolulu ein: 6 deutsche Schiffe (mit 15 818 Registertons) gegen 4 (10 182) im Jahre 1907 und 4 (6740) im Jahre 1906.

Im vergangenen Jahre haben die zwischen dem Orient und den Vereinigten Staaten verkehrenden Dampfer schlechte Geschäfte gemacht. Auf den Reisen vom Orient nach den Vereinigten Staaten fehlten die Zwischenbedspassagiere, die den Gesellschaften zur Zeit der japanischen und chinesischen Kuli-Auswanderung gute Gewinne einbrachten. Einen ungünstigen Einfluß auf Frachtraten und Frachtmengen aus den Vereinigten Staaten sollen die den „Interstate Commerce“ regelnden Bundesgesetze gehabt haben, die den Eisenbahnlinien nicht mehr gestatten, Exportgüter aus dem Innern des Landes unter Begünstigung gewisser Dampferlinien zu geringerem Frachtsätze zu befördern. Der in der ganzen Welt fühlbare Rückgang im Export, der auch die Vereinigten Staaten schwer betroffen hat, tat das Übrige, und so liefen die Dampfer der Pacific Mail S. S. Co., der Toyo Kisen Kabuishi Kaisha und der Portland und Asiatic S. S. Co. auf den Reisen von den Vereinigten Staaten nach dem Orient oft mit recht geringer Fracht. Die von der letztgenannten Gesellschaft gecharterten deutschen Dampfer „Arabia“, „Nicomedia“, „Mesia“ und „Numantia“, welche Honolulu auf der Reise von China und Japan nach Portland über San Francisco viermal im Vorjahre angelaufen haben, gehen jetzt von Yokohama direkt nach dem Festland, ohne Hawaii zu berühren. Die beiden Dampfer „Persia“ (ex „Coptic“) und „Asia“ (ex „Doric“) sind von der Pacific Mail S. S. Co. übernommen worden, und die Occidental und Oriental S. S. Co., die frühere Reederei dieser Schiffe, ist aufgelöst. Der Dampfer „Persia“



liegt in Hongkong beschäftigungslos auf der Reede, um gelegentlich als Reservedampfer benutzt zu werden. Die Toyo Kisen Kaisha hat ihre beiden Dampfer „Chiyo Maru“ und „Tenyo Maru“ von etwa 8000 Registertons netto und 14 000 Registertons brutto in die China—Japan—Honolulu—San Francisco-Linie eingestellt. Die alten Dampfer dieser Gesellschaft, „Hongkong Maru“, „Nippon Maru“ und „America Maru“, sollen zwischen Japan, Honolulu und südamerikanischen Häfen laufen. Für diese neue Linie sollen von der japanischen Regierung Subventionen im Betrage von etwa 600 000 Yen für das Jahr 1909/10 und etwa 730 000 Yen für die folgenden Jahre bereitgestellt worden sein. Für die Nordamerika-Linie der Toyo Kisen Kaisha und die der Nippon Tsen Kaisha (letztere läuft Honolulu nicht an) sollen diese Subventionen sich auf 3 440 000 Yen für das Jahr 1909/10 und etwa 4 400 000 Yen für die folgenden Jahre belaufen.

Neue Eisenbahnen sind auf den Hawaii-Inseln während des Jahres 1908 nicht in Angriff genommen worden. Die Zweiglinien der Oahu Railway and Land Co. auf der Insel Oahu nach Pearl Harbor sowie nach dem Truppenlager in Pelehu sind vollendet und dem Verkehr übergeben worden. Auf der Insel Hawaii soll eine neue Bahn von Hilo an der Küste des Hamakua-Distrikts entlang bis nach Hakalua gebaut und später bis nach Kukuiahae ausgedehnt werden. Durch diesen Bahnbau wird die Stadt Hilo mit einer der fruchtbarsten und ertragreichsten Plantagen verbunden werden.

Nach der in zwei bis drei Jahren erwarteten Fertigstellung der von der Bundesregierung in Angriff genommenen Mole wird die Stadt Hilo über einen sehr guten Hafen verfügen und zum Handelsmittelpunkte der Insel Hawaii werden; ein großer Aufschwung dieser Stadt ist dann zu erwarten.

(Bericht des kaiserl. Konsulats in Honolulu.)

Literatur-Verzeichnis.

(Die eingereichten Bücher, deren Besprechung sich die Redaktion durchaus vorbehält, werden unter keinen Umständen zurückgesandt.)

Steiner: Die Basler Mission auf der Goldküste. Mit Bildern und einer Karte der Goldküste. Basel 1909. Verlag der Basler Missionsbuchhandlung. Preis broich. M 1,40, geb. M 2,—.

Die katholische Heidenmission der Gegenwart. Im Zusammenhang mit ihrer großen Vergangenheit dargestellt von Friedrich Schwager, Priester der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. IV. Vorderindien und Britisch-Hinterindien. Mit Erlaubnis der Ordensobern. 1909. Stenl. Post-Kalenderkirchen (Rheinland). Druck und Verlag der Missionsdruckerei. Preis broich. M —,90.

Die Disziplinarstrafordnung für das Heer vom 31. Oktober 1872. Erläutert von Heinrich Diez, Kriegsgerichtsrat bei der 28. Division. Mannheim und Leipzig. Verlag J. Bensheimer. Preis geb. M 6,—.

Handbuch für Heer und Flotte. Enzyklopädie der Kriegswissenschaften und verwandter Gebiete. Herausgegeben von Georg v. Alten, Generalleutnant z. D. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 8., 9., 10., 11. und 12. Lieferung. Preis der Lieferung M 2,—.

Verkehrs-Nachrichten.

Postdampfschiffsverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten für den Monat September 1909.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausshiffungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgesandt werden am:
	vom Ein- schiffungshafen	am:		
a) Briefe, Postkarten. Gewöhnl. u. eingeschr. Briefe u. Postkarten — nicht auch Druckfachen, Geschäftspapiere, Warenproben — üb. Rußland; Montags, Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends; ab Berlin 7 23 u. Dienstags 7.52.				
b) Druckfachen, Geschäftspapiere, Warenproben.				
1. Kwantchon. Auf Verlangen des Absenders gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten über Sibirien.	Neapel (deutsche Schiffe)	10. 24. Sept. 8. Okt.	Tsingtau 32 Tage	8. 22. Sept. 8. Okt. 10 ⁴⁰
	Brindisi (engl. Schiffe)	jeden Sonntag	Tsingtau 33—37 Tage	jeden Freitag 10 ⁴⁰
	Marseille (franz. Schiffe)	12. 26. Sept.	Tsingtau 37 Tage	10. 24. Sept. 10 ⁴⁰
	Liverpool	3. 24. Sept.	Tsingtau 35 Tage	2. 23. Sept. 8.35
	Marseille (engl. Schiffe)	3. 17. Sept. 1. Okt.	Tsingtau 35 Tage	1. 15. 29. Sept. 10 ⁴⁰
Briefsend. jed. Art auf Berl. auch mit b. unt. b) aufgeführt. Beförderungsgelegenheiten od. ab. New York (700).				



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausshiffungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgehandelt werden am:		
	vom Ein- schiffungshafen	am:				
2. Deutsch-Neuguinea.	Neapel (deutsche Schiffe)	10. Sept. 8. Uft.	Friedrich-Wilhelms- hafen 38, 41 u. 38 Tg. Simpsonhafen 44 u. 41 Tg. Simpsonhafen 40 Tage Friedrich-Wilhelms- hafen 43 Tage	8. 17. Sept. 6. Uft. 10 ⁴⁰		
	Brindisi (engl. Schiffe)	19. Sept.				
Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten — nicht auch Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben — über Sibirien—Shanghai geleitet.						
3. Deutsch-Ostafrika.	a) nach Buloba (mit Ruanda), Mwanja (mit Usumbura) und Schirani ○ Von Mombasa Weiter- beförderung mit der Uganda- bahn und von der Endstation zu Schiff nach den Bestim- mungsorten.	Neapel (deutsche Schiffe)	20. 27. Sept.	Mombasa ○ 16, 17 Tage	18. 25. Sept. 10 ⁴⁰	
		Marseille	10. jedes Monats	Mombasa ○ 17 Tage	8. jed. Mts. 10 ⁴⁰	
		Brindisi (engl. Schiffe)	26. Sept.	Mombasa ○ 15 Tage	24. Sept. 10 ⁴⁰	
	b) nach Tanga (einschl. Amant, Kruscha, Korogwe, Mhumb- bara, Mombi, Moschi, Mu- beka, Vangani, Wilhelmstal und Bugiri)	Neapel (deutsche Schiffe)	20. 27. Sept. 11. Uft.	Tanga 17, 19, 17 Tage	18. 25. Sept. 9. Uft. 10 ⁴⁰	
		Marseille	10. jedes Monats	Tanga 20 Tage	8. jed. Mts. 10 ⁴⁵	
	c) nach Deutsch-Ostafrika . . (ausschl. der unter a und b genannten Postorte)	Neapel (deutsche Schiffe)	20. 27. Sept. 11. Uft.	Daresalam 18, 21, 18 Tg.	18. 25. Sept. 9. Uft. 10 ⁴⁰	
		Marseille	10. jedes Monats	Zanzibar 18 Tage (von Zanzibar unmittelbar Weiterbeförderung nach Daresalam durch Gouverne- mentsdampfer in 6 Stund.)	8. jed. Mts. 10 ⁴⁵	
		Brindisi (engl. Schiffe)	26. Sept.	Zanzibar 17 Tage nach Daresalam weiter mit nächster Gelegenheit	24. Sept. 10 ⁴⁰	
	4. Deutsch-Südwestafrika.	a) nach Swakopmund sowie nach Ababis, Aris, Aub, Epuitiro, Gobabis, Gochaga- nas, Grootfontein, Groß- Barmen, Groß-Witvlei, Gu- shab, Paris, Soetanus, Sohe- warte, Zafelswater, Zohann- Albrechtshöhe, Kalfeld, Ka- ribib, Kibau, Kub, Kubas, Naudas, Nudamm, Ota- bandja, Olaffe, Olaudweio, Otomabade, Omaruru, On- guati, Osona, Otawi, Oti- bawera, Otsjimbingwe, Oti- warongo, Otiwero, Otijsou- satt, Ouisjo, Rehoboth, Richt- hofen, Seels, Tiemb, Ulatos, Walbau, Waterberg, Wil- helmsdal, Windhof	†Hamburg	18. jedes Monats	Swakopmund 25 Tage	18. jedes Monats 6.20
			Hamburg	15. Sept. 6. Uft.	Swakopmund 26 Tage	14. Sept. 5. Uft. 12 ⁴⁰
Antwerpen (deutsche Schiffe)			20. Sept. 11. Uft.	Swakopmund 21 Tage	19. Sept. 10. Uft. 1.0	
Southampton (deutsche Schiffe)			21. Sept. 12. Uft.	Swakopmund 20 Tage	20. Sept. 11. Uft. 11.23	
Southampton			4. 11. 25. Sept. 2. Uft.	Swakopmund 20, 22, 20 Tage	10. 24. Sept. 1. Uft. 11.23	
†Rotterdam (deutsche Schiffe)			6. Sept.	Swakopmund unbestimmt	5. Sept. 10 ¹⁵	
†Hamburg			18. Sept. 9. Uft.	Swakopmund 24 Tage	17. Sept. 8. Uft. 11.23	
†Hamburg			1. Sept.	Swakopmund unbestimmt	1. Sept. 6.20	
Southampton			jeden Sonnabend	Lüderigbucht 19—21 Tg.	jeden Freitag 11.23	
b) nach Lüderigbucht sowie nach Aradoab, Aus, Verieba, Rehanien, Brachwasser, Wi- beou, Gochas, Gakuur, Kalf- fontein (Süd), Kamus, Keet- manshoop, Kubis, Malia- höhe, Kamansdrin, Zechem, Warinbad, Kammas			Antwerpen (deutsche Schiffe)	20. Sept. 11. Uft.	Lüderigbucht 22 Tage	19. Sept. 10. Uft. 1.0
			Southampton (deutsche Schiffe)	21. Sept. 12. Uft.	Lüderigbucht 21 Tage	20. Sept. 11. Uft. 11.23
			†Hamburg	18. jedes Monats	Lüderigbucht 32 Tage	18. jed. Mts. 6.20
	†Hamburg	1. Sept.	Lüderigbucht 40 Tage	1. Sept. 6.20		
	†Hamburg	15. Sept. 6. Uft.	Lüderigbucht 27 Tage	14. Sept. 5. Uft. 12 ⁴⁰		
†Rotterdam (deutsche Schiffe)	6. Sept.	Lüderigbucht 35 Tage	5. Sept. 10 ¹⁵			



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausshiffungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgehandelt werden am:	
	vom Ein- schiffungshafen	am:			
5. Kamerun.	Hamburg	10. jedes Monats	(Vittoria 19, 27 Tage Duala 20, 28—43 Tage Kribi 21, 28—43 Tage Plantation 21, 28—43 Tg. Longji 21, 28—43 Tage Campo 28—43 Tage Bibundi 28—43 Tage	9. jed. Mts. 8.56 25. jed. Mts. 6.20	
		25. jedes Monats			
	Boulogne für Mer (deutsche Schiffe)	11. jedes Monats		Vittoria 18 Tage Duala 19 Tage Kribi 20 Tage Plantation 20 Tage Longji 20 Tage	10. jed. Mts. 1.0
		† Liverpool			
	b) nach Rio del Rey	† Hamburg		25. jedes Monats	Rio del Rey 28—43 Tage
Liverpool		jeden Sonnabend	Calabar 19 Tage von dort weiter über Ilang nach Rio del Rey in 2 Tagen	jeden Donnerstag 10 ⁴⁵	
c) nach dem Iſchabſee-Gebiet (Garua, Kufferl)	† Liverpool	23. Sept.	Rio del Rey 25 Tage	21. Sept. 10 ¹⁸	
	Liverpool	jeden Sonnabend	Forcados 17 Tage von dort weiter über Kotobja—Pola	jeden Donnerstag 10 ⁴⁵	
d) nach Offbänge	Liverpool	jeden Sonnabend	Calabar 19 Tage von dort weiter über Obotum (am Großfluß) bis Offbänge in 6 bis 10 Tagen		
e) nach Molundu	Antwerpen	16. Sept. 7. Okt.	Matadi 19—20 Tage von da weiter mit der Effen- bahn bis Brazzaville und dann mit Flußdampfern auf dem Kongo, Sſanga und Djoh bis Molundu	15. Sept. 6. Okt. 1.0	
	Bordeaux	25. jedes Monats		23. jed. Mts. 10 ⁴⁵	
6. den Karolinen, Palau- Inseln, Marianen aus- schließlich Guam. *)	Brindisi (engl. Schiffe)	19. Sept.	Jap 48 Tage	8†. 17†. Sept. 6†. 15†. 20. Okt. 10 ⁴⁰	
	† Brindisi (engl. Schiffe)	17. Okt.	Jap 49 Tage		
	Neapel (deutsche Schiffe)	22. Okt.	Palau 37 Tage Angaur 36 Tage Jap 39 Tage Saipan 43 Tage Ponape 51 Tage		
		10. Sept. 8. Okt.	Jap 34 Tage		
	Neapel (deutsche Schiffe)	10. Sept. 8. Okt.	Jap 34 Tage		
*) Sendungen nach Guam wer- den über San Francisco geleitet. †) nur für Sendungen nach Jap.					
Auf Verlangen des Absenders werden Briefsendungen nach den Marianen auch über Japan geleitet; von Yokohama weiter sechs- bis siebenmal jährlich mit Segelschiffen. Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten — nicht auch Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben — über Sibirien—Shanghai geleitet.					
7. Marshall-Inseln.	Neapel (engl. Schiffe)	13. Okt.	Jaluit 57 Tage	11. Okt. 10 ⁴⁰	
	Brindisi (engl. Schiffe)	Jaluit 51—67 Tage		
Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten — nicht auch Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben — über Sibirien—Shanghai geleitet.					
8 Samoa.	Queenstown	12. Sept. 10. Okt.	Apia 31 Tage	10. Sept. 8. Okt. 11.23 Nachversand 1.0	
Auf Verlangen des Absenders auch über Sydney.					



Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausfischungshafen. Dauer der Überfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgesandt werden am:
	vom Ein- schiffungshafen	am:		
9. Togo.	Hamburg	16. 25. jed. Mts.	Lome 22—26 Tage	16. 25. jed. Mts. 6.20
	Hamburg	10. jedes Monats	Lome 17 Tage	9. jed. Mts. 8.56
	Rotterdam (deutsche Schiffe)	22. jed. Mts.	Lome 20 Tage	21. jed. Mts. 10 ¹⁸
	Boulogne f. M. (deutsche Schiffe)	11. jedes Monats	Lome 16 Tage	10. jed. Mts. 1.0
	+ Marseille	12. jedes Monats	Cotonou 18 Tage von da ab Landverbindung	10. jed. Mts. 10 ⁴⁰
	+ Bordeaux	25. jedes Monats	Cotonou 18 Tage von da ab Landverbindung	23. jed. Mts. 10 ⁴⁵
	+ Liverpool	jeden Sonnabend	Attra 15 Tage von dort weiter auf dem Landwege in 4—5 Tagen	Donnerstag 10 ¹⁸
	+ Hamburg	1. Sept.	Lome 26—28 Tage	1. Sept. 6.20
+ Rotterdam	6. Sept.	Lome 21—23 Tage	5. Sept. 10 ¹⁸	

†) Den durch † bezeichneten Schiffsverbindungen werden Briefsendungen nur dann zugeführt, wenn der Abiender die Beförderung auf diesem Wege durch einen Leitvermerk verlangt hat.

Eintreffen der Post aus den deutschen Schutzgebieten.

Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin am	Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin am
Deutsch-Neuguinea	Neapel . . .	13*, 23. Sept. 7. Okt.	Marshall- Inseln	Neapel . . .	28. Sept.
Deutsch-Ostafrika	Neapel . . . Brindisi . . . Marseille . . .	3*, 16. 24* Sept. 12. Sept. 10. Okt. 16. jed. Mts.		Neapel . . . Brindisi . . . Marseille . . . Liverpool . . .	9*, 23*, 30. Sept. 7* Okt. 5. 19. Sept. 3. Okt. 2. 16. 30. Sept. üb. Bancouv. 19. Sept.
Deutsch-Südwestafrika	Southampton Southampton Hamburg . .	2*. 23*. Sept. jeden Sonntag 15*. 16*. Sept.	Kiautschou	Plymouth, Southampton, Le Havre oder Queenstown Sibir. Eisen- bahn . . .	über San Francisco oder Seattle unbestimmt (5—6 mal monatlich) in der Regel Montag, Mitt- woch, Freitag, Sonntag
Kamerun	Hamburg . . Southampton Liverpool . .	15*. jed. Mts. 30*. jed. Mts. 13. Sept. 10. Okt.	Samoa	Plymouth . Queenstown oder Havre od. Plymouth	über Vancouver 7*. Sept. 15*. Okt. über San Francisco (unbestimmt)
den Karolinen, Marianen, Palau-Inseln	Neapel . . .	13*. 23. Sept.	Togo	Hamburg . . Southampton Liverpool	2*. 4* 15*. 16*. 24*. Sept. 30*. jed. Mts. 5. 13. 20. 27. Sept. 3. Okt.

* Fälligkeitstage für die mit deutschen Schiffen eintreffenden Posten.



Schiffsbewegungen der Woermann-Linie zwischen Hamburg und West- und Südwestafrika.

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 26. August 1909.
	von	nach	
„Adolph Woermann“	Hamburg	Durban	am 24. August ab Tanger.
„Alexandra Woermann“	Kamerun	Hamburg	am 25. August ab Lome.
„Anna Woermann“	Hamburg	Burutu	am 17. August in Lagos.
„Arnold Amfind“	Lüderichbucht	Hamburg	am 24. August ab Madeira.
„Eduard Bohlen“	Kapstadt	Swatopmund	am 26. August ab Kapstadt.
„Eduard Woermann“	Kilwa	Hamburg	am 25. August ab Zanzibar.
„Eleonore Woermann“	Duala	Hamburg	am 23. August ab Teneriffe.
„Erna Woermann“	Lüderichbucht	Hamburg	3. Zt. in Hamburg.
„Frieda Woermann“	Hamburg	Kotonou	am 24. August Dover passiert.
„Gertrud Woermann“	Hamburg	Delagoa Bay	am 25. August Cuzhaven passiert.
„Hans Woermann“	Hamburg	Kamerun	am 26. August Cuzhaven passiert.
„Henriette Woermann“	Rossamedes	Hamburg	am 23. August in Lagos.
„Irma Woermann“	Hamburg	Burutu	am 20. August Dover passiert.
„Jeannette Woermann“	Affinie	Hamburg	am 26. August ab Sierra Leone.
„Kurt Woermann“	Hamburg	Altra	am 17. August in Sefondi.
„Lili Woermann“	Burutu	Hamburg	am 21. August ab Las Palmas.
„Linda Woermann“	Hamburg	Affinie	am 26. August ab Rotterdam.
„Lothar Bohlen“	Hamburg	Affinie	am 7. August in Datar.
„Lucie Woermann“	Hamburg	Duala	am 26. August in Sefondi.
„Marie Woermann“	—	—	3. Zt. in Hamburg.
„Martha Woermann“	Hamburg	Calabar	am 28. August ab Hamburg.
„Max Brod“	Lüderichbucht	Hamburg	am 25. August in Lome.
„Otto Woermann“	Affinie	Hamburg	3. Zt. in Hamburg.
„Paul Woermann“	Hamburg	Calabar	am 16. August in Bonny.
„Thella Bohlen“	Kotonou	Hamburg	am 14. August ab Lome.

Hamburg-Amerika-Linie, Afrika-Dienst.

„Edea“	Hamburg	Calabar	am 11. August ab Las Palmas.
„Kamerun“	Hamburg	Kamerun	am 25. August in Victoria.
„Lome“	Hamburg	Kotonou	am 11. August in Lome.
„Otavi“	Hamburg	Lüderichbucht	am 23. August in Lüderichbucht.
„Savoia“	Hamburg	Lüderichbucht	am 15. August ab Las Palmas.
„Swatopmund“	Hamburg	Lüderichbucht	am 20. August Cuzhaven passiert.
„Togo“	Lüderichbucht	Hamburg	am 24. August ab Swatopmund.
„Windhuk“	Durban	Hamburg	am 25. August ab Durban.

Hamburg-Bremer Afrika-Linie A. G.

„Friderun“	Altra	Hamburg	am 22. August in Hamburg.
„Penner“	Hamburg	Altra	am 17. August ab Las Palmas.
„Immo“	Rio Runez	Hamburg	am 5. August in Hamburg.
„Ingbert“	Hamburg	Rossamedes	am 22. August ab Loanda.
„Ingo“	Rossamedes	Hamburg	am 23. August ab Las Palmas.
„Ingraban“	Durban	Hamburg	am 21. August in Hamburg.
„Irmfried“	Altra	Hamburg	am 21. August in Hamburg.
„Irmgard“	Hamburg	Rossamedes	am 24. August ab Madeira.
„Ivo“	Hamburg	Rio Runez	am 25. August ab Bissao.
„Walburg“	Lüderichbucht	Hamburg	am 23. August ab Lome.



Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch von der **Hendt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 64.**
 Telefon: Amt I 9229 und 9224. Telegramm-Adresse: „Hendtkontor“. 27. August 1909.

Gründungs-jahr	Kapital M.	Geschäfts-jahr	vor- letzte Divi- dende	letzte Divi- dende		Rachfrage	Angebot
						%	%
1907	1 850 000	1. 10.	10	0	Afritanische Kompagnie A.-G.	76	82
1906	2 000 000	1. 1.	—	4	Borneo-Kautschuk-Compagnie A.-G.	45	55
1905	1 000 000	1. 4.	15	17 1/2	Bremer Kolonial-Handels-Gesellschaft vorm. F. Dloff & Co., A.-G.	177	180
1905	1 200 000	1. 4.	0	0	Centralafrikanische Bergwerksgesellschaft	64	74
1905	600 000	1. 1.	5	5	Centralafrikanische Seengeellschaft	—	90
1890	1 500 000	1. 1.	22	50	China-Export-, Import- u. Bank-Compagnie	250	—
1891	2 600 000	1. 10.	7	7	Chocola-Plantagen-Gesellschaft	103	107
1905	220 000	1. 1.	20	20	Deutscher Siedepflanzung	122	128
1900	800 000	1. 1.	7	7	Deutsche Agaven-Gesellschaft	—	65
1878	2 750 000	1. 1.	20	16	Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln	295	305
1885	2 000 000	1. 4.	20	20	Deutsche Colonial-Gesellsch. für Südwest-Afrika	1725	1775
1907	2 500 000	1. 1.	—	0	Deutsche Kautschuk-Aktiengesellschaft	45	55
1902	1 000 000	1. 1.	0	0	Deutsche Samoa-Gesellschaft	40	50
1908	4 500 000	1. 5.	—	—	Deutsche Süddephosphat Akt.-Ges.	229	232
1902	1 000 000	1. 5.	2	3	Deutsche Togo-Gesellschaft	60	65
1885	11 721 000	1. 1.	5	5	Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Anteile	122	124
1886	400 000	1. 1.	0	0	Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft	—	M 80,—
					do Vorz.-Aktien	—	M 225,—
1903	11 495 000	1. 1.	3 1/2	3 1/2	Deutsch-Ostafrikanische 3 1/2 % Schuldverschrei- bungen (vom Reich sichergestellt)	96	97
1897	2 250 000	1. 1.	4	7	Deutsch-Westafrikanische Handels-Gesellschaft	97	100
1899	4 000 000	1. 1.	0	0	Gesellschaft Nordwestamerika Lit. A.	—	M 20
	360 000		0	0	do do Lit. B.	M 15	M 25
1898	1 000 000	1. 1.	10	0	Gesellschaft Südamerika Lit. A.	—	99
	1 000 000		10	0	do do Lit. B.	—	88
1889	2 000 000	1. 10.	0	0	Guatemala Plantagen-Gesellschaft	—	19
1897	1 153 000	1. 1.	0	0	Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft	—	40
1889	3 000 000	1. 10.	0	0	Hanseatische Plantagen-Gesellschaft	—	30
1887	1 200 000	1. 1.	15	20	Jaluit-Gesellschaft, geteilte Aktien	245	255
					do Genußscheine	M 2400,—	M 2500,—
1904	1 000 000	1. 1.	—	0	Mamerika-Bergwerks-Aktiengesellschaft	—	40
1906	3 000 000	1. 1.	—	4	Mamerika-Kautschuk-Compagnie	65	75
1895	10 000 000	1. 1.	0	0	Nasfo Land- und Minen-Ges. Anteile	95	97
1903	1 000 000	1. 1.	—	0	Kautschuk-Plantagen-Meanja A.-G.	—	75
1899	2 000 000	1. 7.	0	5	Moline-Plantagen-Gesellschaft	85	88
1885	6 000 000	1. 4.	0	0	Neu Guinea Compagnie Vorzugs-Anteile	99	102
			0	0	Stamm-Anteile	40	46
1906	1 200 000	1. 1.	—	—	Ostafrika-Kompagnie	65	75
1904	21 000 000	1. 1.	3	3	Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft Anteile (vom Deutschen Reich mit 3% Zins und 120% Rückzahlung garantiert)	102	108
1900	20 000 000	1. 4.	0	9	Ostavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft	235	236
	200 000		0	M 4	Ostavi-Minen- u. Eisenb.-Gesellsch. Genußscheine	M 135,—	M 136,—
1902	£ 125 000	1. 1.	30	50	Pacific Phosphate Co.	7 £	7 1/4 £
1897	2 000 000	1. 10.	5	6	Plantagen-Gesellschaft Concepcion	—	82
1895	1 500 000	1. 1.	0	0	Rheinische Handels-Plantagen-Gesellschaft	—	40
1903	800 000	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellschaft	—	45
1905	2 000 000	1. 1.	4	4	Samoa-Kautschuk-Compagnie	—	40
1897	500 000	1. 1.	0	0	Sipi-Plantagen-Gesellschaft	75	85
1900	£ 500 000	1. 7.	0	0	South African Territories	23 sh 6 d	24 sh 6 d
1892	£ 2 000 000	1. 7.	0	5	South West Africa Co.	38 sh 6 d	39 sh 6 d
1893	869 100	1. 4.	0	0	Uambara Staffeebaugesellschaft Stamm-Anteile	32 sfr.	37 sfr.
	142 200		0	0	do Vorzugs-Anteile	55	65
1897	2 100 000	1. 1.	6	9	Westafrikanische Pflanzungs-Gesellsch. Vubundi Anteile	108	111
1897	4 500 000	1. 1.	0	—	Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Victoria zusammengelegte Stamm-Aktien	—	50
			—	8	do Vorz.-Aktien	98	102
1895	1 800 000	1. 1.	0	0	Westdeutsche Hand- u. Plantagen-Ges. Düsseldorf	—	70

Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Verantwortlicher Redakteur für den nichtamtlichen Teil: **Oskar Bienenthal, Berlin.**

Verlag und Druck der Königl. Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei von **G. S. Rittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.**
 Ausgegeben am 1. September 1909.

